

Nr. 1751

Die Grenzländerstation

von Arndt Ellmer

Die großen Bedrohungen der letzten Jahre scheinen für die Menschheit mittlerweile überwunden zu sein: Perry Rhodan und seine Getreuen haben die Abruse, diesen unheimlichen Feind jeglichen Lebens, auf der »negativen Seite« des Universums besiegen können. Der Möbiusstreifen ist dicht, eine kosmische Katastrophe wurde so verhindert.

Auch die große Gefahr für die Erde ist vorüber: Der tödlich strahlende Planet Mars wurde ausgetauscht; statt des ehemaligen Roten Planeten zieht nun Trokan, der »Neo-Mars«, seine Bahn um die Sonne.

Doch ein Problem blieb: das der Hamamesch und der Waren, die von den fischähnlichen Wesen aus der Galaxis Hirdobaan in der Menschheitsgalaxis verbreitet wurden. Milliarden von intelligenten Wesen aus allen Völkern der Galaxis wurden süchtig - und Millionen von ihnen brachen nach Hirdobaan auf.

Diese Entwicklung ist Perry Rhodan nicht bekannt: Er und seine Gefährten an Bord der BASIS sind auf der Rückreise von der Großen Leere - und sie haben mit den Tücken der Technik zu kämpfen. Letztlich haben sie aber auch ein Ziel: DIE GRENZLÄNDERSTATION 77...

Die Hauptpersonen des Romans:

Nurmi - Ein Vakuta gerät gleich mehrfach in Schwierigkeiten.

Phermi - Der Oberste Lagerherr bekommt unverhofften Besuch.

Perry Rhodan - Der Terraner hat sich die Begegnung mit alten Freunden auch anders vorgestellt.

Harold Nyman - Der ehemalige BASIS-Kommandant macht Druck.

Homer G. Adams - Ein Unsterblicher als Erpresser.

1.

»Der Rotationsblock wird abgekoppelt. Achtung, der unmittelbare Bereich beim Block ist zu räumen! Diese Durchsage gilt für den achtundzwanzigsten Übergang im Sektor Berego neun!«

Die Warnung drang aus allen Lautsprechern, und sie flammte gleichzeitig als Schriftband auf den Tafeln, die in den Räumen und Korridoren hingen. Der Einfachheit halber verwendete die Koordination für ihre Durchsage das Hamsch, weil es von allen Besuchern der Grenzländerstation verstanden wurde.

»Vollzug in drei Rou. Bitte haltet euch an die Anordnung der Koordination. Räumt den Bereich am Rotationsblock!«

Nurmi betätigte einen Knopf und schloß den Tisch mit den Verrechnungskonten. Die anwesenden Zahlmeister der Sourvants, Stelzmakalies und Patruskee protestierten, aber der Vakuta stellte sich taub. Er wandte sich in Richtung der beiden Hamamesch, die den Eingang bewachten und dafür sorgten, daß kein Unbefugter die Rechnungsstelle betrat.

»Die Konten bleiben vorübergehend eingefroren«, zischte der Lagermeister. »Wartet hier oder kommt nachher wieder. Oder geht zu einer anderen Zahlstelle.«

Der Tisch glitt seitlich in die Wand und verschwand damit dem Zugriff eines jeden Lebewesens.

Murrend zogen die unterschiedlichen Lebewesen ab. Nurmi entließ ein wenig Gas aus einer Kammer

seines Körpers und erzeugte mit Hilfe des membranähnlichen Verschlusses Laute des Verständnisses. Seine Gedanken aber weilten bereits an seinem neuen Ziel.

Die Abkopplung eines Rotationsblocks ließ sich mit der Stillegung eines der Ladesektoren gleichsetzen: Roboter lösten den Block aus seiner Verankerung und transportierten ihn an eine andere Stelle der Station. Ein solcher Vorgang ereignete sich durchschnittlich alle tausend Tix einmal, und manche der Händler und Geschäftsmacher hatten ihn noch nie erlebt. Kein Wunder also, wenn die Koordination eine Warnung verbreitete. *Ich will es sehen!* Nurmi verließ seinen Platz und eilte durch Schächte und Korridore zur Ankerrampe. Dort preßte er Gas aus der Unterseite des Körpers ins Freie. In der fast vollständigen Schwerelosigkeit des Außenbereichs erhielt er genügend Auftrieb, um die vorspringende Plattform hoch über sich zu erreichen und in die Kabine des Ingenieurs zu schlüpfen. Mit einem leichten Antippen des entsprechenden Knopfes aktivierte er die Schaubildprojektionen und holte sich das Bild vom Rotationsblock heran.

»Noch zehn Inx«, meldete die Automatenstimme. »Schließt alle Türen zu dem betroffenen Sektor!« Bei fünf Inx schlossen sich die Türen automatisch. Ein Teil der Lampen erlosch, dafür flammten im unmittelbaren Bereich des Blocks starke Scheinwerfer in Blau und Rot auf.

Nurmi rührte sich nicht. Seine acht punktförmigen Augen beobachteten das Schauspiel. Der Rotationsblock vollführte einmal in zwanzig Rou eine Umdrehung. Jetzt schien sich die Bewegung zu verlangsamen, doch der Lagermeister wußte, daß es auf einer optischen Täuschung beruhte. Das Gewinde des Blocks begann sich entgegengesetzt zu drehen und löste sich langsam, aber sicher aus seiner Verankerung. Der Vorgang geschah erschütterungsfrei und absolut gleichmäßig.

»Ein Triumph der Technik«, entfuhr es Nurmi.

Widerwillig nahm er zur Kenntnis, daß auf einer der Schaubildprojektionen eine Störung eintrat. Das Bild wechselte und zeigte einen der Korridore, die von der Ankerrampe in den fünften Ring hineinführten.

In dem Korridor erblickte er zwei Wesen unterschiedlicher Art. Das eine war ein Stelzmakalie mit einer gehörigen Portion Ballast am amorphen Körper. Gegenstände unterschiedlicher Art vereinigten sich zu einem Sammelsurium von auf merkwürdige Art bewegten Teilen. Auf herkömmliche Art hätte sich der Stelzmakalie schneller fortbewegen können. Aber diese Wesen hingen und klebten förmlich an solchen Dingen, die ihnen heilig waren.

Das andere Wesen sah einem Sack ähnlich, der den leicht abschüssigen Korridor entlangfloß und dabei zunehmend beschleunigte. Noch befand sich die Krümmung des Korridors zwischen den beiden, so daß keiner von der Anwesenheit des anderen wußte.

Der Nischdrich übertraf den Stelzmakalie an Größe und Gewicht um ein Vielfaches.

»Vorsicht, Gefahr!« warnte Nurmi. Er gab ein Alarmsignal und hoffte, daß die Koordination die richtigen Schlüsse daraus zog.

»Haltet ihn auf«, verlangte er.

Sein Wunsch war fromm und entsprach seiner mildtätigen Seele. Realistisch war er nicht.

Nicht nur in SCHERMOTT galten die ehernen Regeln für den Umgang der wichtigsten Völker untereinander. *Begegne nie einem Nischdrich, wenn du nicht ausweichen kannst. Sei immer ausgesucht höflich zu einem Stuuhr. Bewundere aufrichtig das Radschlagen des Patruskee und die vielfältigen Formen der Stelzmakalies. Und wenn du Sourvants triffst, dann verpasst ihnen einen Tritt, der sie voneinander trennt.*

Hektisch huschten die schlanken Finger des Lagermeisters über die Schaltanlage. Er suchte nach einem Prallfeldprojektor für den Korridor oder einer anderen Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen. Enttäuscht stellte er seine Bemühungen ein. Es gab nichts, nicht einmal Trennwände wie in anderen Bereichen SCHERMOTTS.

Zudem: Was hatte ein Nischdrich im fünften Ring zu suchen?

Das Schicksal nahm seinen Lauf. Der Stelzmakalie bemerkte die Gefahr und versuchte, sich durch schnellere Bewegungen in Sicherheit zu bringen. Es gelang ihm nicht. Mehr als ein Schwanken und Humpeln brachte er nicht zustande. Daraufhin versuchte er es, indem er ein paar der Gegenstände wegwarf und ein Hindernis zwischen sich und dem Nischdrich aufbeute. Doch die Gegenstände waren zu klein, der Korridor zum Ausweichen zu eng.

Der wuchtige, sackähnliche Körper des Nischdrich erwischte den Stelzmakalie und riß ihn mit. Er begrub ihn unter sich und wälzte sich trotz heftigster Zuckungen unbeirrt weiter. Zurück blieb ein plattgedrückter Stelzmakalie, zerquetscht von seinen eigenen Gegenständen und durch die Wucht des Nischdrich. Zwischen Würfeln, Kegeln und Kugeln rann ihm aus unzähligen Rissen der Lebenssaft davon.

Nurmi war weit davon entfernt, dem Nischdrich einen Vorwurf zu machen. Der auf einer Fettspur dahingleitende Körper bewegte sich im Normalfall ausgesprochen schwerfällig vorwärts. Ein Nischdrich wog im Durchschnitt das Fünfzehnfache eines Vakuta, und wenn diese Masse erst einmal beschleunigt war,

dazu in einem leicht abwärts führenden Korridor, dann dauerte das Bremsmanöver einige Zeit. Solange sich der Nischdrich in dem Korridor befand, gab es für ihn sowieso keine Möglichkeit, seine sich selbst überholende Masse abzubremsen. Zum Glück öffnete sich die Tür am Ende des Korridors automatisch; der Nischdrich schoß auf die Ankerrampe hinaus und rollte langsam aus. Wogend und mit einem lauten Quäken kam der plumpe Körper zur Ruhe.

»Hunger!« klang es in hamsch bis herauf zum Lagermeister. »Hunger. Starker Fettverschleiß. Nahrungsaufnahme dringend erwünscht.«

Nurmi verließ seinen Platz und warf einen letzten Blick auf die Schaubildprojektionen. Er verließ die Kabine des Ingenieurs, der vermutlich im Dachwulst droben seine Meditation hielt und nicht gestört werden wollte. Von der Plattform stürzte er sich in die Tiefe, steuerte mit Hilfe seines Körpergases hinüber zu der Stelle, an der der Nischdrich wogte, und landete auf allen vieren. Würdevoll richtete er sich auf.

»Du denkst nur ans Essen!« Er legte soviel Vorwurf wie möglich in seine Stimme. »Du hast soeben einen Stelzmakalie umgebracht. Wieso vergeht dir nicht der Appetit?«

»Ein Unfall. Kann nichts dafür. Völlig ausgeschlossen. Der Makalie war selbst schuld.«

»Nein, du bist schuld«, schimpfte der Lagermeister. »Was hast du im fünften Ring zu suchen?«

»Den Rotationsblock. Sieh nur!«

Der Vakuta richtete seine Punktaugen auf das vordere Ende der Ankerrampe. Das Gewinde des Blocks lag frei, und die Rotationsbewegung kam zum Stillstand. Von mehreren Schiffen gezogen, driftete der Rotationsblock von der Ankerrampe weg. Gleichzeitig schloß sich die riesige Schleuse der Rampe und entzog den weiteren Vorgang ihren Blicken.

»Ich kann dich gut verstehen«, säuselte Nurmi. »Mir erging es ebenso. Allerdings habe ich mir nichts zuschulden kommen lassen.«

»Frag den Stelzmakalie, was er hier zu suchen hatte«, quäkte und blubberte es aus dem Nischdrich. Er sprach wieder vollständige Sätze und hatte den Schock überwunden. Im nächsten Augenblick schrie der Sack den Grenzländer an: »Ich verhungere. Außerdem ersticke ich. Du stinkst erbärmlich, Vakuta.«

Nurmi reagierte verunsichert. Er gab eine hohe Folge von Membrantönen von sich in der Hoffnung, daß die Koordination sie aufzeichnete und auswertete.

»Wir Grenzländer verfügen über keinen Geruchssinn. Daher kann ich nicht feststellen, ob du die Wahrheit sagst oder ob du selbst es bist, der stinkt«, entgegnete er.

Seine empfindlichen Membranen empfingen eine Schwingung; Augenblicke später vernahm er das Stampfen von Robotern. Phermi schickte ihm Unsterstützung.

Der Nischdrich registrierte die Annäherung ebenfalls und begann seinen Sackkörper in Richtung der Tür zu wuchten, durch die er gekommen war.

»Hier gibt es nichts zu sehen. Ich gehe«, quäkte er in einer Tonlage, die Nurmi in höchste Alarmbereitschaft versetzte. Sein ganzer Körper bebte mit Ausnahme der am stärksten verdichteten Stellen. Eine Nuance schriller, und er mußte um die Gesundheit seines Nervenkostüms fürchten.

»Es ist nur recht und billig, daß du dem Toten die letzte Ehre erweist!« rief er dem Nischdrich hinterher. Dieser änderte augenblicklich seine Richtung und verschwand durch eine andere Tür, die in Richtung der Hygieneeinrichtungen für Grenzländer führte.

Die Roboter erreichten die Ankerrampe und näherten sich Nurmi. Er gab ihnen hastig Anweisungen. Sie holten den Nischdrich ein, bevor er weiteres Unheil anrichten konnte, und nahmen ihn in Gewahrsam. Auf dem schnellsten Weg brachten sie ihn in den vierten Ring zurück, wo er hingehörte.

Nurmi beeilte sich, eine Verbindung zur Koordination herzustellen.

»Sprich«, hörte er die Stimme Phermis, seinen Vorgesetzten.

Hastig gab der Lagermeister einen Bericht durch.

»Es ist gut«, kommentierte der Oberste Lagerherr SCHERMOTTS. »Halte dich zur Verfügung. Es wird nicht lange dauern, dann brauche ich dich.« Nurmi kehrte in seine Zahlstelle zurück und setzte die Kontenabgleichung fort. Er hatte wenigstens den wichtigsten Teil des Abdockens miterlebt, und das machte ihn glücklich.

*

»Sgfdtssffrrklsss ist mein Name«, begann der Stuuhr in abgehackter Weise, aber in korrektem Hamsch. »Es wird Zeit. Wir warten nicht länger.«

»Beruhige dich.« Phermi bemühte sich nach Kräften, zu dem Insektoiden aufzuschauen, ohne in Panik zu

verfallen. Stuuhr waren doppelt so groß wie Vakuta, und sie besaßen einen schlechten Ruf wegen ihrer Kampfkraft. »Der Rotationsblock ist bereits unterwegs. Unsere Maschinen werden sich mit dem Entladen deiner Schiffe beeilen, so daß dir keine Verzögerung entsteht.«

»Du bist der Oberste Lagerherr. Dein Wort ist Gesetz. Aber vergiß nicht: Ich bin ein Prospektor.«

Damit schien für das Wesen mit dem unaussprechlichen Namen alles gesagt. Prospektoren galten bei diesem Volk als Helden von unschlagbarem Instinkt. Der Stuuhr wandte sich ohne Gruß oder Ehrenbezeigung ab und stolzierte hinaus. Draußen griff er die beiden Wachroboter an, ohne daß diese sich zur Wehr setzen durften.

Phermi klammerte sich an sein Sitzgestänge. Hastig verteilte er das Gas gleichmäßig in seinem Körper. In der Gegenwart eines Stuuhr sank es regelmäßig nach unten und führte zu einer künstlichen Leichtigkeit in der oberen Hälfte des Körpers. Jetzt gewann der Herr über SCHERMOTT die Kontrolle über alle seine Kammern zurück.

»Das Schicksal möge verhindern, daß ich es öfter als einmal in acht Zehnern mit einem Stuuhr zu tun bekomme.«

Seine Mitarbeiter in der Koordination versicherten ihm, daß sie alles tun würden, um es zu verhindern.

Doch irgendwie war das Schicksal gegen Phermi. Kaum hatte der Stuuhr den ersten Ring verlassen, schwärzten die bizarren Schiffe seines Rudels aus und formierten sich zu einem Keil, der gegen den ersten Ring vorstieß und keinen Zweifel daran ließ, daß diese Wesen unberechenbar waren.

Phermi handelte. Er ließ die Schutzaura aktivieren und schickte gleichzeitig eine kleine Rakete mit Leuchtmunition hinaus ins All. Sie traf das Schiff des abfliegenden Stuuhr und hüllte es in eine Kaskade aus buntem Licht. Die Rakete schlug eine winzige Delle in das Schiff, nichts, worüber man sich aufregen mußte.

Schlummer war das farbige Licht. Eine solche Kaskade tat den Stuuhr in den Augen weh und konnte unter Umständen zu Übelkeit und anhaltender Migräne führen. Augenblicklich drehten die angreifenden Schiffe ab, lösten ihre Formation auf und nahmen wieder ihre ursprünglichen Positionen im Wartekorridor ein.

»Glückwunsch, Phermi.« Der Sprecher war Halmi, einer der sechs Lagermeister. »Zeig den Hamamesch, daß wir nicht in allem auf sie angewiesen sind.«

»Unterschätze die Stuuhr nicht. Sie werden sich rächen. Und wir werden bald erfahren, auf welche Weise sie es tun.«

Auf den Schirmbildern verfolgte er, wie Roboter den getöteten Stelzmakalie mitsamt seinen Gerätschaften abtransportierten und in die obersten Etagen des vierten Ringes brachten. Sie übergaben ihn seinem Volk und hinterließen gleichzeitig eine Dokumentation über die Art, wie er zu Tode gekommen war.

Die Stelzmakalies kümmerten sich ausschließlich um ihren Toten. Alles andere spielte nun keine Rolle mehr. Sie stellten jede Art von Geschäften und Kommunikation ein. Aus allen Teilen der zwei Wohnringe arbeiteten sie sich zu dem Toten vor.

Phermi beobachtete es steif und mit innerem Staunen. Noch nie hatte er so etwas gesehen. Sie hüpfen und rollten um ihn herum, und nach einer Weile kristallisierte sich aus der großen Menge Stelzmakalies eine kleine Gruppe, die sich von ihren Gegenständen löste. Sie krochen zwischen ihnen hervor, verteilten sich auf dem Boden und begannen dann, kleine und kleinste Tentakel sowie Greifflappen zu erzeugen. Behutsam und zeitlupenhaft lösten sie die verbliebenen Gegenstände von dem Toten und schoben sich dann über ihn.

Der Oberste Lagerherr gab ein Geräusch der Ratlosigkeit von sich. War dies eine Art der Totenwache, wie er sie bei den Sourvants schon gesehen hatte? Die Stelzmakalies rührten sich nicht. Als sie sich nach langer Zeit wieder bewegten und zwischen ihre Gegenstände zurückkehrten, fehlte der Tote.

Phermis Ruf erschreckte die gesamte Besatzung der Koordination.

»Er ist weg«, stieß der Oberste Lagerherr aus. »Verschwunden. Als wäre es ein Zauber!«

»Kein Zauber«, widersprach einer der Automaten. »Nach eingehender Auswertung des Bildmaterials haben die Stelzmakalies ihren toten Artgenossen aufgesogen.«

»Aufgesogen. Ahn!«

Phermi fühlte sich eigentlich berührt. Die Gase in seinem Körper revoltierten, und er erzeugte unabsichtlich mehrere Geräusche ordinarer Art.

»Es tut mir leid«, entschuldigte er sich. »Es wird nicht mehr vorkommen.«

Abrupt drehte er das Gestänge herum und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die wichtigen Dinge SCHERMOTTS.

Eine knappe Tix dauerte es, dann trafen die ersten Meldungen aus den Sektoren Pharengi, Missulen und Freydov im dritten Ring ein. Stuuhr verließen ihre Unterkünfte, in denen sie für die Dauer ihres Aufenthalts in der Grenzländerstation wohnten. Es handelte sich um Händler und Diplomaten, die sich in SCHERMOTT zu Gesprächen und Abschlüssen trafen. Meist brachten sie ihre Familien mit. In Stoßzeiten quoll SCHERMOTT regelrecht über von Interessenten für die Waren, die in einer Grenzländerstation umgeschlagen

wurden.

Die Stuuhr galten unter den Völkern Hirdobaans als ausgesprochene Einzelgänger, deren Unberechenbarkeit sich nicht nur in ihrem Verhalten gegenüber Angehörigen anderer Völker zeigte. Daß sie jetzt gemeinsam aus ihren Behausungen kamen und einem gemeinsamen Ziel zustrebten, bedeutete nichts anderes, als daß sie einen Befehl dazu erhalten hatten.

Phermi gab einem seiner Mitarbeiter ein akustisches Zeichen. Sulfi aktivierte eines der Programme für solche Fälle. In den betroffenen Sektoren schalteten sich die Rundrufanlagen ein. Sie informierten alle Bewohner über die Entwicklung in ihrer unmittelbaren Umgebung.

»Die Laderöhren im Bereich des dritten Ringes werden versiegelt. Die Ausgänge an die Oberfläche sind bereits blockiert. Achtung, hier spricht die Koordination. Auf nicht absehbare Zeit ist durch die Aktivitäten der Stuuhr mit Behinderungen zu rechnen.«

Eine Weile beobachteten die Vakuta den Marsch der Stuuhr durch die drei Sektoren und die angrenzenden Bereiche. Die Insektenwesen ließen ihre kämpferische Wut an allem aus, was sich ihnen in den Weg stellte oder sie störte. Ein Teil der Schaubildprojektionen fiel aus, weil die mit ihnen gekoppelten Kameras ihren Betrieb einstellten. Ein gesonderter Monitor zeigte eine Rechnung über alle Schäden, die die Stuuhr anrichteten.

»Sgfdtssffrlsss wird keine Freude daran haben«, erkannten Phermi und seine Mitarbeiter. Der Oberste Lagerherr musterte die wogenden Leiber und gab ein schrilles Rasseln von sich.

»Vorsicht! Ich sehe bewaffnete Stuuhr. Sicherheitsstufe zwei einleiten.«

Gleichzeitig mit der Aktivierung der zweiten Stufe begann im dritten Ring eine Sirene zu wimmern. Sie klang abwechselnd dumpf und schrill. Findige Techniker aus Phermis Volk hatten dafür gesorgt, daß das Gejaulen den akustischen Organen aller Völker angepaßt war. Niemand konnte so den Alarm über hören.

Fast gleichzeitig schaltete Phermi eine Verbindung mit dem Anführer der Hamamesch und erstattete Bericht.

»Ich übernehme persönlich die Führung der Gruppe, die für Ordnung sorgt«, versicherte er.

»Das solltest du nicht tun«, riet der Hamamesch. »Deine Funktion erlegt dir Zurückhaltung auf. Die Stuuhr sind gefährlicher, als du ahnst. Schick Nurmi. Er ist ein kluger Kopf.«

»Das weiß ich selbst.« Phermi opferte eine gehörige Portion Körpergas, um seinen Worten den nötigen Nachdruck und die erforderliche Lautstärke zu verleihen. »Entschuldige mich, Wadasch, ich habe Hunger.«

Er fühlte sich schwach und ausgelaugt; höchste Zeit, Nahrung zu sich zu nehmen. Der Hamamesch ließ nicht erkennen, ob er den Worten des Obersten Lagerherrn Glauben schenkte.

»Wir haben uns in der Folge des Friedens von Pendregge verpflichtet, für die Sicherheit der Vakuta in den Grenzländerstationen zu garantieren«, erklärte er. »Solche Ereignisse sind unsere Angelegenheit.«

Der Vakuta versteifte sich.

»Du hast recht«, gab er zu. »Wir werden euch die Beseitigung des Problems überlassen. Aber wir werden uns als Kämpfer für den inneren Frieden an den Aktionen beteiligen.«

»Dagegen ist nichts einzuwenden. Unterschätzt bloß die Heimtücke der Stuuhr nicht.«

Der Hamamesch unterbrach die Verbindung, und Phermi stellte eine Einsatzgruppe aus hundert seiner Artgenossen zusammen. Zwanzigtausend Vakuta bevölkerten SCHERMOTT; sie sorgten dafür, daß es nichts in der Grenzländerstation gab, was ohne die Kenntnisnahme durch die Inhaber der Station ablief.

Der Oberste Lagerherr beorderte alle jene Artgenossen zu sich, die den Umgang mit den Insektoiden gewohnt waren. Er gab ihnen entsprechende Gasbefehle zwecks richtiger Nahrungsaufnahme und bestellte sie in die Halle der Vorsehung.

Dann machte er sich auf in seinen privaten Fundus, um Nahrung zu sich zu nehmen. Er suchte sich einen der ältesten Gärkessel aus und machte sich über einen der Schläuche her. Gierig sog er den nahrhaften Brei in sich hinein. Sein Körper setzte die Stoffe sofort in Gas um, und der Leib Phermis gewann an Umfang. Die Kammern füllten sich; er nahm das Aussehen eines rundum gesunden Grenzländers an, so, wie es jeder Vakuta als Ideal ansah. Gestärkt ließ er nach einer Weile von dem Schlauch ab und machte sich auf den Weg zu seiner Einsatztruppe. Dabei blickte er sich aufmerksam um, als rechne er mit heimlichen Beobachtern.

Die Nahrungsversorgung der Vakuta-Population in SCHERMOTT stellte ein nur geringes logistisches Problem dar. Das meiste gewannen sie aus den Nahrungsabfällen der anderen Völker, und das zählte zu den wenigen Geheimnissen, die die Vakuta besaßen. Zu Artfremden hätten sie darüber nie gesprochen, und Wesen wie die Patruskee mit ihrem empfindlichen Geruchssinn hätten allein auf die praktische Möglichkeit einer solchen Verwertung ihrer Reste allergisch reagiert. Vakuta jedoch besaßen kein Sinnesorgan dieser Art, das die Hamamesch Nase, die Patruskee Schnüffler und die Stuuhr Reizfilter nannten.

Die Nahrungsaufbereitung aus Abfällen machte die Vakuta zu einem bedeutenden Teil unabhängig von außen und damit von der Versorgung durch die Hamamesch.

Phermi erreichte den Treffpunkt und blies zum Abmarsch. Von Wadasch kam eine Meldung.

»Nurmi wird von meinen Mitarbeitern instruiert«, lautete sie.

Der Oberste Lagerherr nahm es ohne Hintergedanken zur Kenntnis. Heimlichkeiten waren der Psyche der Vakuta fremd. Daß der Hamamesch beabsichtigte, ihn aus dem Amt zu ekeln und einen der sechs Lagermeister an seine Stelle zu setzen, ahnte Phermi nicht im mindesten.

2.

In der Hauptleitzentrale der BASIS hielt sich alles auf, was Rang und Namen hatte. Selbst Alaska, Mila und Nadja hatten sich eingefunden. Als einziger fehlte Bully.

Der Rücksturz stand unmittelbar bevor. Gebannt blickten alle auf den Hauptbildschirm. Nur Myles schien sich nichts aus optischen Eindrücken zu machen, weder aus denen des Hyperraums noch der Schwärze des Normalraums, die bald das schlierige Vielerlei ablösen würde. Unverwandt blickte er mich an.

»Es sind die Grigoroff-Projektoren«, sagte er leise. »Schau dort auf die Anzeigen. Drei Projektoren sind beschädigt. Durch die anhaltende Belastung wird deutlich, daß sie einen Knacks erhalten haben, als die Hamiller-Tube unter allen Umständen versuchte, ein fiktives Ziel im Arresum anzusteuern. Ihre Leistung läßt beständig nach.«

Dutzendmal hatten wir uns die Aufzeichnungen aller Vorgänge vom Januar 1218 angesehen und sie mit den Wissenschaftlern und der Besatzung der Hauptleitzentrale durchgesprochen. Die einzige Schlußfolgerung war, daß die wiederholten Ausfälle von Energiespeichern während des damaligen Metagrav-Manövers Schäden verursacht hatten, die Hamiller nicht wahrnahm oder nicht wahrnehmen wollte.

Ich wandte mich an die Stellvertretende Kommandantin.

»Zumindest optisch gibt es keine Anzeichen für den Vorgang, Lugia. Was bedeutet das?«

Sie wußte sofort, wovon ich sprach.

»Die wie gestanzt wirkenden Quadrate in der Grigoroff-Schicht entstanden damals durch einen deutlichen Abfall in der Energiezufuhr, bedingt durch Ausfälle in den primären und sekundären Energiespeichern. Diesmal sind die Speicher der Grigoroff-Projektoren in Ordnung. Der Fehler liegt bei den Projektoren selbst. Die Störung im Energiehaushalt fällt kaum auf.«

Myles fügte hinzu: »Die Gefahr ist diesmal allerdings um den Faktor hunderttausend größer, Perry. Schon wenn zwei der Projektoren versagen, nimmt die Stabilität der Grigoroff-Schicht rapide ab. Es sind aber drei. Innerhalb weniger Sekunden kann sich die gesamte schützende Hülle verflüchtigen. Was das bedeutet, brauche ich dir nicht zu erklären.«

»Wirklich nicht.«

Ein unkontrollierbarer Rücksturz in den Normalraum war dann die Folge. Es ließ sich nicht vorhersagen, ob das Schiff im eigenen Universum landete oder in einem völlig anderen. Vielleicht strandete es auch im Hyperraum und steckte plötzlich in einer undurchdringlichen Masse fest. Die Grigoroff-Schicht stellte so etwas wie einen Gleitfilm dar, mit dessen Hilfe das Schiff durch das übergeordnete Kontinuum glitt.

Schlepend langsam vergingen die Sekunden. Eine leise Syntronstimme zählte den Countdown bis null. Übergangslos verschwanden die Schlieren. Die Schwärze des intergalaktischen Leerraums erschien.

»Rücksturz vollzogen. Wir haben keine Probleme«, fuhr der Syntron fort. »Die Meiler werden heruntergefahren. Das Schiff fliegt mit achtundsechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit in Richtung Coma-acht. Die Entfernung zur heimatlichen Milchstraße beträgt einhundertsiebzig Millionen Lichtjahre.«

Achtundsechzig Prozent Austrittsgeschwindigkeit. Das war weniger, als gewöhnlich vor dem Eintritt in den Hyperraum geflogen wurde. Da lag der Wert meist zwischen siebzig und sechzehn Prozent. Ein minimaler Geschwindigkeitsverlust.

Erst bei einer Größenordnung von zehn Prozent unter dem Normalwert begann der kritische Bereich für das Schiff. Tests, die annähernd zweitausend Jahre zurücklagen, hatten uns die Gefährlichkeit solcher Vorgänge deutlich gemacht. Ein Schiff konnte unter solchen Bedingungen in winzig kleine Schnipsel zerfetzt werden.

»Wir machen uns sofort daran, den Schaden zu beheben«, versicherte Myles Kantor. Atlan klopfte ihm väterlich auf die Schulter.

»Nimm dir Zeit. Wir brauchen nichts zu überstürzen. Das einzige, was zählt, ist, daß wir eines Tages gesund und munter in der Heimat ankommen. Wieviel Zeit wir dazu brauchen, spielt keine Rolle.«

Ganz so, wie er es sagte, war es auch wieder nicht. Natürlich hatten wir großes Interesse daran, so schnell wie möglich zurückzukehren. Mit den Rochen der Ayindi wäre es in unglaublichen vierzehn Tagen zu

schaffen. Aber diese Zeiten waren vorbei.

Außerdem wußten wir Homer G. Adams im Solsystem. Er würde dafür sorgen, daß die Lage in der Heimat nicht außer Kontrolle geriet. Ein merkwürdiges Gefühl im Zusammenhang mit den Hamamesch und deren Basaren hatten wir alle. Genaues aber würden wir erst wissen, wenn wir erst einmal zu Hause waren und Homer uns über die Vorgänge aufklärte.

Mit Philip hatte sich der letzte Ennox verabschiedet. Für Jahre oder Jahrzehnte mußten wir auf ihn verzichten. Damit gab es keine Möglichkeit mehr, per »Kurier« mit der Milchstraße zu korrespondieren.

Und auch Paunaro weilte nicht mehr bei uns. ES hatte endlich seinen Wunsch erfüllt und ihn aufgenommen. Der Dreizack TARFALA war im Arresum zurückgeblieben.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf Myles Kantor. Er ließ sich an einem der Terminals nieder und begann, die Reparaturen zu koordinieren. Cheftechniker Shaughn Keefe und Chefwissenschaftler Cyrus Morgan unterstützten ihn dabei.

Hundertschaften von Robotern setzten sich in Bewegung und steuerten die betroffenen Bereiche des Triebwerkssystems an. Ein Team aus über siebzig Ingenieuren und Technikern führte sie an. Für die Bestandsaufnahme benötigten sie sechs Stunden, die Reparaturen veranschlagten sie mit drei bis vier Tagen.

Das war weniger, als mancher von uns insgeheim befürchtete.

»Alle Antriebssysteme abschalten«, wies ich Lugia Scinagra an, die als Pilotin fungierte. Drei, vier Tage im freien Fall würden der BASIS guttun.

Ich erhob mich und nickte den Gefährten zu. »Ich bin in meiner Kabine.«

*

Die Ereignisse im Arresum hatten ihren Abschluß gefunden, die Expedition befand sich seit über einem Jahr auf dem Rückweg. Der Abschied von der Großen Leere unter dem Beschuß der Flotten der Damurial hatte fast einer Flucht geglichen. Die BASIS stahl sich davon, ohne Rechenschaft abzulegen über das, was ihre Insassen bewerkstelligt hatten. Die Funksprüche der von den Theans annektierten Androgynen ließen für die Zukunft wenigstens hoffen, daß sich die Lage an der Großen Leere normalisierte.

Vielleicht würden wir es eines fernen Tages erfahren.

»Atlan ist dir gefolgt«, meldete mein Servo. »Soll ich ihn einlassen?«

»Natürlich«, sagte ich und lehnte mich im Sessel zurück.

Der Arkonide trat ein und setzte sich. Eine Weile musterte er mich schweigend. Deutlich merkte ich ihm an, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Aber noch verbarg er es hinter einer Maske aus kühler Würde. Dann holte er tief Luft.

»Seit Tagen merke ich, daß du ziemlich in dich gekehrt bist«, sagte er.

»Wundert dich das?« konterte ich. »Schließlich sind wir im Arresum Zeuge geworden, wie unsere Superintelligenz an den Rädern des Kosmos gedreht hat. Die Tendenz der Abruse, die Minusseite in den Zustand der vollkommenen Ordnung zu überführen, weist auf Einflüsse von irgendwelchen Ordnungsmächten hin. Ich denke, daß du dir ähnliche Gedanken gemacht hast.«

»Natürlich. Schließlich befindet sich mein Extrasinn nicht im Winterschlaf. Zu welchem Ergebnis bist du gekommen?«

»Zu keinem endgültigen. Allerdings sehe ich einen möglichen Zusammenhang. Er beginnt bei Taurec, führt über Voltago und endet bei der Kristallisierung. Die Abruse als Geschöpf der Kosmokraten, ist es das?« Ich lachte. »Vergiß das am besten gleich wieder. Es ist zu verrückt. Schließlich hatte Permanoch von Tanxbeeck den Auftrag, den Mars zu bewachen und nichts herüber auf die Plusseite zu lassen. Dieser Auftrag an einen Ritter der Tiefe kam wie immer von den Kosmokraten. Und auch der Staub spricht eine völlig andere Sprache.«

»Du meinst den Staub, in dem die Abruse sich manifestierte.«

»Ja. Ein Wesen, das sich an ein solches Material hält und aus dieser Position heraus in der Lage ist, nur die totale Ordnung zu schaffen, ist von seiner Existenz her widersprüchlich, sogar schizophren. Beides paßt nicht zusammen. Es sei denn ...«

»... es ist natürlichen Ursprungs. Ein Zufallsprodukt der Evolution«, vollendete Atlan den Satz. Ich nickte.

»Natürlich ist dieses Phänomen den Ordnungsmächten seit langem bekannt. Doch warum haben sie nicht früher eingegriffen? Warum mußten sie Millionen von Jahren warten?«

»Sie hielten es vielleicht nicht für eine ihrer dringlichsten Aufgaben. Vielleicht haben sie auf ES gewartet.

Vermutlich werden wir es nie erfahren. Einen Beobachter hatten sie dir mit Voltago auf alle Fälle zur Seite gestellt. Mich würde nicht wundern, wenn demnächst irgendein Kosmokratenbote wie Laire, Samkar oder Carfesch auftaucht, deinen Diener einpackt und mitnimmt.«

»Nein, das glaube ich nicht. Voltago hat mit Sicherheit nicht nur eine einzige Bedeutung. Ich denke, er wird noch lange in meinem Leben herumgeistern, manchmal mit dem Gesicht zur Wand, manchmal als rettender Engel.«

Atlan beugte sich ein wenig nach vorn, stützte das Kinn auf die Hand und sah mich nachdenklich an.

»Irgendwie ging am Schluß alles recht glatt und ohne große Probleme«, sagte er. »Ist der Sitz der Abruse erst einmal gefunden, dauert alles nur noch Stunden. Welch ein jämmerliches Ende nach einer Jahrmillionen dauernden Expansion. Schade, daß es für immer ein Geheimnis bleiben wird, wie Avanatas Artgenossin Delacre den Kristall hergestellt hat, unter dessen Einwirkung der Abruse-Kristall zu grauem Staub zerfiel.«

Vor vier Millionen Jahren hatten sich die Ayindi an der Grenze zum Erfolg befunden. Die fähigsten Wissenschaftlerinnen und Kriegerinnen hatten es angeblich geschafft, ein Mittel gegen die Kristallisierung zu finden. Aufgrund eines taktischen Fehlers Avanatas hatte die am Projekt Sonnenschild beteiligte Flotte ihr Wissen mit ins Grab genommen.

»Die Übergänge sind für alle Zeiten dicht«, fuhr der Arkonide fort. »Wenn einer bezweifelt, daß es so etwas wie das Arresum gibt, kannst du ihm nicht einmal das Gegenteil beweisen. Und Trokan wird bald zu einem Himmelskörper wie jeder Planetoid des Asteroidengürtels.«

Trokan! Kahl und dunkel, ein zernarbtes Gebilde ohne jedes Leben. Als ob es in den freien Galaxien des Arresums keinen passenderen Planeten gegeben hätte. Andererseits: Was die Ayindi als Gegenleistung für Trokan erhalten hatten, war auch nicht viel besser.

»Irgendwann wird er durch Planetenforming wieder bewohnbar sein. Dann werden die Marsianer zurückkehren und ihre alte Heimat besiedeln, auch wenn sie nicht mehr mit jenem Mars übereinstimmt, den sie einst kannten. Icho Tolot und seine Haluter haben Erfahrung in der Regenerierung einer völlig zerstörten Welt. Wenn wir sie darum bitten, werden sie uns helfen. Jetzt aber wollen wir uns wieder um die aktuellen Probleme dieses Schiffes kümmern.«

*

Die Syntrons lieferten eine vollständige Übersicht aller Schwachstellen in dem riesigen Trägerschiff. Es lag nicht nur an den Grigoroff-Projektoren. Auch in den Fertigungsanlagen mittschiffs und im Heck traten Störungen und Fehler auf. Zudem mangelte es seit geraumer Zeit an bestimmten Rohstoffen und der Möglichkeit, Ynkelonium-Terkonit-Legierungen von der Qualität herzustellen, wie die BASIS sie benötigte.

Ständig befanden sich Reparaturtrupps unterwegs, um Fehler zu beseitigen. Viele Ausfälle im Versorgungsbereich waren auf Materialermüdung zurückzuführen. Nicht umsonst flog die BASIS mit übertriebener Vorsicht und teilte sich den Weg von einer Coma-Station zur nächsten in mindestens drei bis vier Metagrav-Etappen ein.

Bei Coma-10 hatte die BASIS nur wenige Tage verweilt. Die Probleme mit den Grigoroff-Projektoren stellten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Also beschränkten sich die Lagermeister darauf, Rohstoffe zur Nahrungszubereitung an Bord zu nehmen und die Lagerhallen mit Gebrauchsgütern des Alltags zu füllen.

Auf einer kleinen Hochebene lebten George Rush und der Großteil der ehemaligen KEMOAUC-Besatzung. Sie bereuten ihren Entschluß immer noch nicht, auf Haven geblieben zu sein. Die namenlose Sonne nannten sie inzwischen Lucky Outside.

Die beiden Androgynen-Stämme hatten ihren Lebensraum vollständig erschlossen, ihre Zahl auf mehrere tausend erhöht und eine vollständige Agrarkultur entwickelt. Von den Echsen lebten sie nach wie vor durch die Windharfen getrennt, da die Echsen diese scheuten. Es gab eine Dokumentation über die Kommunikation von Grueners Robotern mit dieser familiären Existenzform. Mit Rücksicht auf die halbintelligenten Bewohner des Planeten sowie auf die Nervosität der Echsen gegenüber jeder geringfügigen Veränderung ihrer Umwelt verzichtete die Besatzung des Trägerschiffes darauf, Verhüttungsmaschinen zu landen, Metalle zu schürfen, in den Orbit zu schaffen und in der BASIS weiterzuverarbeiten.

Das Trägerschiff flog weiter und steuerte Coma-9 an. Dort nahmen die Beiboote wichtige Versorgungsgüter technischer Art an Bord, die die Androgynen aus ihrem Fundus zur Verfügung stellten.

Mehrere Beiboote landeten auf dem paradiesischen dritten Planeten der gelben Sonne. Dieser absolut erdähnliche Planet mit seinem einzelnen Trabanten wäre ein optimaler Ersatz für den Mars gewesen. Der

zweiwöchige Aufenthalt auf dieser Welt brachte auch ein flüchtiges Wiedersehen mit Norman Glass. Der ehemalige Pilot der ODIN meldete sich über Funk; als aber eine Abordnung unter Perry Rhodans Leitung seine Behausung aufzusuchen wollte, floh er mit seinem Gleiter ins Gebirge. Undeutlich war zu erkennen, daß er eine Maske trug. Normans Gesicht mußte durch seine Srekko-Krankheit bereits so entstellt sein, daß er sich niemandem mehr zeigte. Sie respektierten seinen Wunsch und ließen ihn in Ruhe.

Die BASIS verließ Coma-9 und machte sich auf den Weg zur nächsten Androgynen-Station. Die Flugdauer wurde eingedenkt aller vorhandenen Probleme mit etwa hundertvierzig Tagen veranschlagt.

Das war nicht zu hoch gerechnet, wie die Erfahrung der vergangenen Stunden und Tage zeigte.

Und jetzt stand draußen im All der riesige, schimmernde Trichter des Hypertrop-Zapfers. Die BASIS benötigte Energie. Der Zapfvorgang besaß den Nachteil, daß er auf weite Entfermungen hin geortet werden konnte; ein Schiff war zudem im Zustand des Auftankens hilflos, eine leichte Beute für jeden Piraten.

Aber hier in der intergalaktischen Leere gab es niemanden, der den Vorgang beobachtete und sich näherte. Drei Stunden zapfte die BASIS Energie aus dem Hyperraum und führte sie den Speichern zu. Die Zahl der Speicherblöcke lag um zwanzig Prozent unter dem normalen Wert; das bedeutete, daß das Trägerschiff öfter als früher eine Pause einlegen mußte, um dem Hyperraum die wertvolle Energie abzuzapfen.

Und das hatten sie alles Hamiller zu verdanken sowie der Tatsache, daß dieser eine wichtige Botschaft von ES mißverstanden und geglaubt hatte, die Besatzung der BASIS müsse dazu dienen, das Arresum von der Abruse zu befreien.

Eine weitere halbe Stunde zapfte der Hypertrop Energie, dann dunkelte der blauweiße Trichter mitten im All ab und zefledderte in unzählige Leuchtspuren, die innerhalb weniger Sekunden erloschen.

»Die Gravitraf-Speicher sind randvoll gefüllt«, stellte Myles Kantor nach einem raschen Blick auf die Anzeigen fest. »Ich brauche eine Klarmeldung aller Systeme.«

»Leider nicht möglich, Myles.« Shaughn Keefe schüttelte den Kopf. »Derzeit gibt es allein bei den Sekundärspeichern zwanzig Prozent Unsicherheit.«

Unter Sekundärspeichern verstanden sie jene Speicher, in denen bereits umgewandelte Energie aus den Gravitraf-Speichern aufbewahrt wurde.

»Dann will ich einen Überblick über alle fehlerfrei arbeitenden Systeme.«

Die Syntrons lieferten eine Hologrammstaffel, und der Terraner mit dem Mal einer Spiralgalaxis vertiefte sich in die Darstellungen. Nach einer Weile richtete er sich in seinem Sessel auf.

»Wir beschleunigen mit vertretbaren Werten. Lugia, wärst du so freundlich?«

»Natürlich, Myles.«

Ein komplizierter Mechanismus, unterstützt vom Zusammenspiel mehrerer Dutzend Syntronverbunde, lief an. Das Ganze geschah im Normalfall innerhalb weniger Sekunden. Diesmal ließ sich die Pilotin mehrere Minuten Zeit, unterbrochen von Meldungen über den Abschluß einzelner Vorgänge.

»Achtung!« verkündete die Stellvertretende Kommandantin und Pilotin des Trägerschiffes. »Der Hamiller-Punkt baut sich auf.«

Optisch ließ sich das in Flugrichtung vor das Schiff projizierte Schwerkraftzentrum nicht erkennen. Lediglich die Ortung stellte es als grellen, energiereichen Fleck dar, der auf dem Schirm zu einem kleinen Ball anschwoll.

Der Ball flackerte. Seine Helligkeit schwankte, und die Syntrons lieferten mehrere Alarmsmeldungen.

»Hier Rhodan«, klang die Stimme des Kommandanten auf. Er hielt sich noch immer in seiner Kabine auf. »Ich höre, es gibt Probleme.«

»Wir haben Schwierigkeiten mit dem virtuellen G-Punkt«, antwortete Myles; So hieß der Hamiller-Punkt mit seiner ursprünglichen Bezeichnung. »Er bleibt nicht stabil. Wir kümmern uns darum. Du brauchst deswegen deine Ruhephase nicht zu unterbrechen.«

»Danke, Myles.«

Rhodan unterbrach die Verbindung; Terras Chefwissenschaftler machte sich auf die Fehlersuche. Da der Metagrav seine Energie unmittelbar aus den Gravitraf-Speichern bezog, also nicht mit umgeformter Energie arbeitete, konzentrierte sich die Suche auf diesen Bereich. Die Gravitraf-Speicher bildeten einen Versorgungsblock. Verteilt auf etliche Speicher und Schiffsbereiche, stellten sie eine energetische Einheit dar.

Für Techniker und Wissenschaftler gestaltete sich die Suche entsprechend schwierig. Und sie nahm viel Zeit in Anspruch. Nacheinander mußten die Speicher aus dem Block gelöst und einzeln getestet werden, damit der Einfluß der anderen die Testergebnisse nicht beeinträchtigte.

»Das hat uns gerade noch gefehlt«, schimpfte Bully, der nach längerer Zeit wieder einmal in der Hauptleitzentrale auftauchte. Er machte einen leicht zerzausten Eindruck. »Was in aller Welt hat sich Hamiller bloß dabei gedacht, die BASIS so zu ruinieren?«

»Das ist es ja. Er hat sich nichts dabei gedacht. Kein Syntron hätte je derart verantwortungslos handeln können«, antwortete Lugia Scinagra.

Da war es wieder, dieses endlose Theater mit der Hamiller-Tube. Es gab viele Besatzungsmitglieder, die Hamillers verantwortungsloses Handeln im Arresum als Beweis dafür ansahen, daß es sich bei Hamillers Herz um das kranke Gehirn des ehemaligen Wissenschaftlers Payne Hamiller handelte.

»Unsinn«, murmelte Bully. »Es gab ein einziges Mal einen solchen Fall. Als weit in der Vergangenheit der Riesenrobot OLD MAN in der Milchstraße auftauchte, da wurde er vom Gehirn seines Konstrukteurs gesteuert. Dieses Gehirn war verwirrt und traf deshalb eine Fehlentscheidung nach der anderen. Bei der Hamiller-Tube haben wir es mit mehreren anderen Phänomenen zu tun, die zusammen ein ähnliches Bild ergeben. Das ist aber auch alles.«

Die Anzahl der Besatzungsmitglieder, die anderer Meinung waren, ging in die Tausende. In den vergangenen Wochen hatte es mehrere Versuche gegeben, bis zu dem silbernen Kasten vorzudringen und ihn zu öffnen. Ausgerechnet Arlo Rutan und seinen ertrusischen Raumsoldaten oblag es, die Hamiller-Tube zu bewachen und dafür zu sorgen, daß sie ungeschoren blieb. Rutan hatte sich während der Beinahe-Katastrophe im Arresum zur Aufgabe gemacht, den Kasten eines Tages zu Schrott zu schießen. Wahrscheinlich hielt ihn davon lediglich die Erkenntnis ab, daß eine spätere Untersuchung der Hamiller-Tube von wissenschaftlichem Nutzen sein mußte.

Zudem wußte niemand, wie Ernst Ellert bei der Abschaltung der Syntronik vorgegangen war. Ließ sich Hamiller wieder reaktivieren, oder hatte der Bote von ES ihn für alle Zeiten stillgelegt? Gab es die Syntronik und vielleicht auch den Geist von Payne Hamiller nicht mehr?

Die Tests aller Einzelspeicher ergaben, daß ein Viertel der Gravitraf-Speicher unter Ermüdungserscheinungen litt, ähnlich billigen Akkus, die nach und nach abbauten und sich am Schluß überhaupt nicht mehr mit Energie füllen ließen.

Myles Kantor wandte sich an Perry Rhodan. Der Wissenschaftler wirkte übernächtigt, während Rhodan ausgeruht und guter Laune war.

»Wir sind zu der einhelligen Meinung gelangt, daß wir Ersatzspeicher aus mehreren Kreuzern heranziehen sollten, um die BASIS wieder flottzumachen«, schlug Kantor vor.

»Keine Einwände. Stelle ein paar Kommandos zusammen, die die Arbeit übernehmen, Myles.«

Der Transfer nahm einen weiteren Tag in Anspruch. Zeit spielte in einem solchen Fall wirklich keine Rolle. Als endlich die Klarmeldung aus den Antriebssektionen kam, atmeten die Zwölftausend Besatzungsmitglieder des Trägerschiffes auf.

Eine kritische Phase des Fluges ging zu Ende. Mit der nächsten Metagrav-Etappe rückte man der Heimat wieder um ein paar Millionen Lichtjahre näher.

Die bangen Fragen vieler jedoch lauteten: »Wann kommt der nächste Zwischenfall? Wie schlimm wird er sein? Und wird die BASIS ihn überstehen?«

3.

Die wuchtige Gestalt des Roboters verdunkelte den Eingang. Nurmi richtete sich auf und blickte der Maschine entgegen. Der Roboter, von der Gestalt her einem Hamamesch ähnlich, scheuchte mehrere Trauben von Sourvants hinaus und postierte sich dann an der vorderen Peripherie des Dampfbad-Areals. Seine matte Oberfläche überzog sich blitzartig mit einem feinen Film aus Wassertröpfchen.

»Wadasch ruft dich zu folgendem Ort«, begann der Roboter und nannte eine Kombination aus üblichen Orientierungszahlen. »Deine Aufgabe ist es, ihm in die Hände zu arbeiten. Suche dir eine Gruppe maschineller Begleiter aus.«

Der Vakuta verließ die Wanne, in der er sich entspannt hatte, und hüpfte zum Ausgang. Eigentlich hatte er erwartet, daß Phermi sich mit ihm in Verbindung setzte. Aber so war es auch recht.

»Die Koordinaten liegen in der Nähe einer Laube«, überlegte er laut. »Sind Stuuhr in der Nähe des Ortes?«

»Ja. Ihr Abstand verringert sich rasch. Es ist möglich, daß sie der Laube gefährlich werden.«

Ohne einen weiteren Kommentar verschwand der Lagermeister. Vergessen war die Ruhepause, die ihm zustand. Vergessen war auch, daß sich in spätestens einer Tix wieder lange Schlangen vor seinem Büro bilden würden. Wenn es um eine der Vakuta-Lauben ging, dann akzeptierte Nurmi sogar Anweisungen von den Hamamesch. Er hastete davon und rief gleichzeitig seine Befehle in Richtung eines Aufnahmegeräts. Als er den ersten Knotenpunkt erreichte, wartete eine Gruppe aus fünfzehn Vakuta-Robotern auf ihn. Sie trugen lange, dünne Stäbe, die sie in der Art von Lanzen mit den Spitzen nach oben hielten. Es handelte sich um verschieden stark einstellbare Energiewaffen, und die Roboter hatten mit ihrer

Hilfe schon mehr als einen Streit in SCHERMOTT geschlichtet.

Nurmi setzte sich an ihre Spitze und führte sie zu einem der Verbindungstunnel. Sie warfen sich hinein und überließen ihre Körper dem Transportfeld, das sie mit hoher Geschwindigkeit ans andere Ende des Sektors beförderte. Von dort dauerte es bis zur Ankunft im Krisengebiet nur wenige Rou.

Schwebende Schaubildprojektoren begleiteten sie und kündeten von den Vorgängen in und um SCHERMOTT.

Ein Großteil der Schiffe koppelte ab; aus den Funksprüchen der Kapitäne ging hervor, daß sie sich aus den Unruhen heraushalten wollten. Einheiten der Stuuhr sammelten sich ihrerseits an mehreren Positionen und drohten, die Grenzländerstation in Schutt und Asche zu legen, wenn auch nur einem einzigen ihrer Artgenossen in SCHERMOTT etwas Schlimmes widerfuhr. Ein einzelnes bauchiges Hamamesch-Schiff tauchte aus dem Schatten von Ring eins auf und verpaßte dem Stuuhr-Raumer einen derartigen Schuß vor den Bug, daß seine Oberfläche zu glühen begann und die meisten Sendeantennen abschmolzen.

»Hier spricht Wadasch«, klang die Stimme des Kommandanten im Innern der Station auf. »Es besteht kein Grund zur Sorge. Die Lage normalisiert sich bereits.«

Von wegen! Nurmi entdeckte die ersten radschlagenden Patruskee. Sie rasten durch einen Korridor und brachten sich vor ein paar wütenden Stuuhr in Sicherheit. Dabei behinderten sie sich gegenseitig. Die Stuuhr holten auf, und wenn der Korridor nicht eine Krümmung besessen hätte, wäre die Flucht der Prediger - wie man die Patruskee auch nannte - nicht so reibungslos vonstatten gegangen.

»Lanzen in Bereitschaft legen!« kommandierte Nurmi und klaubte in seinen Gedanken alles zusammen, was er von seiner Ausbildung behalten hatte. »Wartet auf mein Kommando.«

Die Patruskee huschten an der Einmündung vorüber, in der die Roboter und der Lagermeister warteten, und verschwanden hinter der Krümmung des Korridors. Ein winziger Atemzug verging, dann polterten die wuchtigen Stuuhr an, alle hintereinander. Ihre Sinne fixierten sich auf die Prediger, deshalb beachteten sie die Gruppe der Roboter kaum. Ihre Art des Vorgehens zeigte deutlich, daß sie Einzelkämpfer waren. Der Schnellste rannte voran und ließ keinen an sich vorbei. Er genoß ganz den Triumph, als erster zum Schuß zu kommen.

»Feuer frei!« zischte Nurmi.

Fünfzehn Lanzen schickten ihre Strahlen in den Korridor und betäubten die Stuuhr der Reihe nach. Sie verloren ihre Waffen und stürzten, wanden sich zuckend am Boden und erschlafften dann. Wie merkwürdig aufgeschichteter Müll lagen sie da, und Nurmi dachte einen Augenblick lang an die vielfältigen Möglichkeiten einer die Phantasie anregenden Mahlzeit. Dann hatte der Lagermeister sich wieder unter Kontrolle.

»Schafft sie in den Bunker, schnell!«

Die Roboter zerrten die Stuuhr nicht gerade rücksichtsvoll davon. Sie transportierten die Gelähmten in eine Kammer in der Nähe, die für solche Art von Vorfällen zur Verfügung stand. Dort konnten die Stuuhr ihre Paralyse ausschlafen.

Nurmi führte die Gruppe in die Richtung, aus der Patruskee und Stuuhr gekommen waren. Hinter der langen Krümmung des Korridors lag ein Knotenpunkt. Aus allen Richtungen, auch von oben und unten, mündeten hier insgesamt acht Röhren.

Der Lagermeister deutete nach rechts. »Dort liegt unser Ziel.« Er hastete davon, so schnell seine Beine es zuließen.

Die Maschinen folgten ihm deutlich unbeholfener. Ihre Beine bestanden aus festem Material ohne die Möglichkeit, die Kammern mit unterschiedlichen Gasmengen zu füllen und so eine dem Tempo angepaßte, optimale Bewegung zu finden.

Die Architektur im Innern von Ring drei veränderte sich merklich, ein deutliches Zeichen, daß sie sich ihrem Ziel näherten. Lärm drang an seine Ohren, und er kam aus der unmittelbaren Umgebung der Laube.

»Schneller!« trompetete Nurmi und warf seinen Körper nach vorn. In langen Sätzen vergrößerte er den Abstand zu den Robotern und hielt erst an, als die Silhouette der Laube in seinem Blickfeld auftauchte.

Weit und breit war kein Stuuhr zu sehen. Und der Lärm verstummte, sobald Nurmi auftauchte. Der Lagermeister zögerte und wartete, bis die heranrückenden Roboter ihm ein gewisses Maß an Sicherheit verliehen. Dann begann er das Areal mit der Laube zu umrunden. Es handelte sich um ein langgestrecktes, flaches Bauwerk, ein separates Haus innerhalb der Station. Insgesamt gab es zwanzig solcher Lauben. Sie stellten den geistigen und seelischen Mittelpunkt jedes Vakuta-Lebens dar.

Nurmi machte zwei Klumpen Sourvants aus. Diese Wesen waren von ihrer Statur her ein wenig kleiner als Grenzländer, und sie besaßen elend lange Beine und kurze Stummelarme. So gut wie nie hatte ein Lebewesen Hirdobaans einen Sourvant allein gesehen. Sie bewegten sich grundsätzlich in Pulks von mindestens sechs Individuen fort, eng aneinandergedrängt, fast zusammengebacken.

»He, verschwindet!« rief der Lagermeister. »Ihr habt hier nichts zu suchen. In der Nähe der Lauben gibt es keine Arbeit für euch.«

Die Gesichter der insgesamt vierzehn Wesen wandten sich ihm synchron zu, flach und nichtssagend, wie Nurmi sie noch bei keinem Humanoiden sonst erlebt hatte.

»Wir werden die Laube wieder aufbauen«, klang es dumpf aus ihren Mündern. »Schlimme Ereignisse stehen bevor.«

Der Vakuta gab den Robotern mehrere Befehle. Sie verteilten sich über das Areal. Einer reichte ihm seine Lanze. Nurmi hielt das schwere Ding mühsam aufrecht, stützte es mit dem hinteren Ende am Boden ab.

»Zieht euch zurück«, forderte er die Sourvants auf. »Sonst mache ich von meiner Waffe Gebrauch.«

Selten galt in SCHERMOTT das Recht des Stärkeren. Seit Phermi die Station leitete, verhinderte seine Autorität solche Auswüchse. Jetzt allerdings schien es, als legten die Stuuhr es darauf an. Sie wollten wohl testen, wie weit sie gehen konnten. Die Sourvants, Wanderarbeiter für niedrige Dienste, hatten offensichtlich von ihren Absichten Wind bekommen und hielten sich bereit.

Nurmi schwenkte die Lanze; die Sourvants wichen zurück und entfernten sich aus seinem Blickfeld. Doch sie blieben in der Nähe, und das Scharren ihrer Füße auf dem Boden verriet ihren Standort.

Einer der Roboter schlug Alarm. Sein Wärmemaster empfing mehrere Abdrücke von Stuuhr. Sie näherten sich einzeln und nutzten die Deckung der umliegenden Hallen und Geräträume aus.

»Macht kurzen Prozeß«, wies der Lagermeister die Maschinen an. »Keiner darf den Gang vor der Laube erreichen oder gar die Rückseite des Gebäudes.«

Vierzehn Bestätigungen erreichten ihn. Der fünfzehnte Roboter, dessen Lanze Nurmi trug, schwieg.

Bange Rou vergingen. Irgendwo in der Nähe führten die Stuuhr eine Besprechung durch. Dann trennten sie sich und setzten ihren Weg auf die Art und Weise fort, in der sie Stärke bewiesen: als Einzelkämpfer.

Der Lagermeister entdeckte zwei, dann drei. Geduckt rannten sie herbei.

»Sühne für den Stelzmakalie!« riefen sie laut. Der Lagerverwalter hielt es lediglich für einen Vorwand, um Rabatz zu machen.

Ihre Facettenaugen halfen ihnen nichts. Nurmi hatte sich so geschickt vor der marmorierten Wand der Laube postiert, daß sein weißer Körper mit den unterschiedlich dicken Hautteilen nur schwer zu erkennen war. Nur die Lanze ragte auf, aber sie wirkte in ihrer Reglosigkeit wie eine Stütze am Gebäude.

Jetzt ließ Nurmi die Waffe sinken. Augenblicklich fuhren die Stuuhr herum. Sie stellten eine Reaktionsschnelligkeit unter Beweis, wie sie nur erprobten Kämpfern eigen war. Ein erster Strahl verließ die Lanze und hüllte den Stuuhr ein. Ein klein wenig ruckte die Mündung herum und zeigte auf den zweiten Angreifer. Dieser begann auf allen sechsen im Zickzack zu laufen, aber irgendwann geriet er voll in den Strahl der Waffe. Der dritte in Nurmis Blickfeld wurde von einem der Roboter ausgeschaltet.

Nach wenigen Atemzügen war alles vorüber. Neun Stuuhr lagen reglos vor und hinter der Laube, die Roboter gaben Entwarnung.

Nurmi befahl ihnen, weiterhin wachsam zu bleiben. Er legte die Lanze weg und näherte sich lautlos der Schleuse. Geduldig ließ er die Prozedur der Entkeimung über sich ergehen, dann schlüpfte er in das Halbdunkel der Laube. Gedämpftes Licht im langwelligen Bereich empfing ihn. Langsam bewegte er sich an den verschiedenen Buchten entlang. Erleichterung überkam ihn. Alles war in Ordnung. Keiner in dem stark geräuschisolierten Bauwerk hatte etwas von der Auseinandersetzung draußen bemerkt. Alle anwesenden Vakuta befanden sich bereits in der Geburtsteilung, und bald würde es in SCHERMOTT dreißig neue, hoffnungsfrohe Grenzländer geben.

Nurmi schlich aus der Laube hinaus und begann draußen vor Freude zu tanzen. Er hielt erst inne, als er die zwei Pulks der Sourvants bemerkte, die sich näherten.

»Wir fordern Schadenersatz«, verkündeten sie. »Wir sollten die Laube neu aufbauen. Aber daraus wird nichts. Die Laube ist unbeschädigt.«

»Verschwindet!« Nurmi benutzte seine biegsamen Arme als Peitschen und schlug auf die Geringwertigen ein. »Unholde, Erbschleicher! Ich lasse euch ohne Raumanzug aus der Station werfen.«

Die Drohung wirkte. Die Sourvants begriffen, daß sie von falschen Voraussetzungen ausgegangen waren. Unter zahlreichen Entschuldigungen hasteten die Pulks davon.

*

Der Funkspruch erreichte Nurmi eine Tix später. Der Vormarsch der Stuuhr war gestoppt, und die Waffen der Hamamesch ließen keinen Zweifel daran, wem ihre Sympathien gehörten.

Die Vakuta hätten es auch ohne die Schutzmacht geschafft, davon war der Lagermeister überzeugt. Phermi rief ihn; er ließ die Roboter zurück und machte sich auf den Weg zum Zentrum der Auseinandersetzung. Dort allerdings beeilte er sich, seine Einschätzung schleinigst zu revidieren. Überall drohten schußbereite Energiestrahler dir Hamamesch. Die Stuuhr steckten in der Falle. Aber die Insektoiden hatten Gefangene gemacht, die sie als Geiseln benutzten.

Es handelte sich um Phermi und seine Einsatztruppe. Der Oberste Lagerherr bewegte sich innerhalb des Pulks der Stuuhr relativ ungehindert. Er führte Gespräche mit der Koordination.

»Wenn es nur den geringsten Zwischenfall gibt, töten wir Phermi und seine Begleiter«, drohte der Anführer der Stuuhr. Nurmi identifizierte ihn ohne Schwierigkeiten. Es handelte sich um Sgfdtsffrrklsss. »Wir fordern freien Abzug und die Auslieferung unserer gefangenen Artgenossen sowie aller Waren, die im fünften Ring gebunkert sind.«

Nurmi überschlug hastig den Wert der Waren. Abgesehen davon, daß die meisten den Hamamesch aus dem Mereosch-Oktanten gehörten und darauf warteten, von den Hamamesch im Buragar-Oktanten abgeholt zu werden, hätte man mit dem Erlös einen neuen Ring an SCHERMOTT anbauen oder die Bevölkerung eines kleineren Planeten für mindestens drei Zehner ernähren können. Vorausgesetzt, daß sie ebenso genügsam im Umgang mit Rohstoffen war wie die Vakuta.

Hastig setzte er sich mit Phermi in Verbindung. »Diese Forderung ist nicht annehmbar«, erklärte er seinem Obersten Lagerherrn.

»Wem sagst du das, Nurmi?« lautete die Antwort. »Wir werden verhandeln und diese Verhandlungen so lange wie möglich hinauszögern. Die Stuuhr haben bereits leise ihr Einverständnis signalisiert.«

»Dann ist gut.«

Den Stuuhr ging es also in der Hauptsache um einen ehrenvollen Abzug, bei dem sie ihr Gesicht wahren konnten. Alles andere war zweitrangig.

Nurmi vergewisserte sich in Rücksprache mit der Koordination, daß die Lage überall in der Grenzländerstation stabil blieb. In der Nähe der Lauben hielten sich keine Stuuhr mehr auf, und Roboter schützten alle Geburtsstätten der Vakuta.

»Ich ziehe mich zurück«, pfiff er leise. »Ruft mich, sobald es nötig ist.«

Er erhielt die Bestätigung und verließ den Schauplatz der Geiselnahme. Auf dem schnellsten Weg suchte er den siebenundvierzigsten Raumteiler im Suladi-Sektor auf. Mit hoher Geschwindigkeit durchquerte er die nachgiebigen, aber eng stehenden Trennwände. Es gehörte Geschick dazu, nicht oben anzustoßen und die beweglichen Häute aus ihren Verankerungen zu reißen.

Ein paarmal sausten Patruskee mit hoher Geschwindigkeit an ihm vorbei. Sie machten sich einen Spaß daraus, ihn zu erschrecken.

Endlich erreichte der Vakuta jenes filigrane Gebilde, das den Eingang zu einem der Lager bildete. Er gab einen leisen Pfiff von sich und wartete. Die Patruskee hinter dem Eingang reichten den Pfiff weiter bis zu seinem Empfänger, und wenig später tauchte dieser auf, um nach dem Besucher zu sehen.

»Du bist es«, säuselte der Patruskee. Die großen Augen zogen Nurmi magisch an. Patruskee besaßen lediglich einen kleinen Grundkörper, dafür aber zehn Gliedmaßen. Ihre Sinnesorgane lagen auf beiden Seiten des Grundkörpers und waren jeweils in identischer Zahl, Größe und Aussehen vorhanden. »Begleite mich zwischen meine Häute.«

Nurmi kannte den Weg bereits, und er folgte dem Prediger nur zu gern in dessen behaglichen Schlupfwinkel. Es herrschte eine ähnliche Stille und Friedlichkeit wie in den Lauben. Mangels eines Sitzgestells legte der Lagermeister sich auf den Boden und paßte seinen Körper der Fläche an.

»Ruhe und Besinnlichkeit sind wichtig«, flüsterte er. »Willst du mir Gesellschaft leisten, Patroklos?«

Der Patruskee bejahte. »Wäre es nicht unhöflich, seinen Gast allein zu lassen? Ich denke mir, die Gottheit ist derselben Meinung.«

»Erzähle mir mehr von dieser Gottheit.«

Patroklos kam der Aufforderung umgehend nach. Wie alle Patruskee ließ er keine Gelegenheit aus, sein Wissen über die silberne Gottheit des Universums zu verbreiten. Silbern deshalb, weil auch das Zentrum des Universums silbern war und die Gottheit dort ihren Wohnsitz hatte. Silbern auch, weil Silbern in der Farbenwelt der Patruskee die schönste und wichtigste Farbe darstellte und sogar noch über dem Grau der eigenen Körperfarbe stand. Die silberne Gottheit lenkte die Geschicke aller Wesen und lebte in irgendeiner unbegreiflichen Weise in jedem von ihnen.

»Horche in dich hinein, und du wirst die Stimme der silbernen Gottheit entdecken und sie verstehen lernen«, sagte Patroklos.

Wie immer tat Nurmi es, und die Umgebung versank in unergründlichen Tiefen. Er nahm nur noch sich selbst, seine Gedanken und seine Stimmungen wahr. Seine Streßwerte gingen erheblich zurück. Er

versuchte, die silberne Spur zu finden, und lauschte auf eine Botschaft. Die Worte des Patruskee drangen von fern zu ihm durch.

»Nur wer die Botschaft versteht und sich nach ihr richtet, findet den Weg ins Paradies. Suche diesen Weg. Wenn du ihn gefunden hast, dann gehe ihn. Und wenn du hierher zurückkehrst, dann wundere dich nicht. Denn ich bin für eine Weile abwesend. Wir haben Konjunktur. Alle wollen unser Wissen über die silberne Gottheit erfahren.«

Nurmi spürte, daß der Patruskee sich entfernte. Er versenkte sich noch tiefer in sein Inneres und durchlebte mit seinen Gedanken die Kammern seines Körpers. Den silbernen Faden fand er nicht, aber dafür schlief er nach kurzer Zeit ein.

4.

Coma-8 bot sich uns in ihrer ganzen Ursprünglichkeit dar. Die Station mitten im intergalaktischen Leerraum hatte sich seit unserem letzten Besuch nicht groß verändert.

Robert Gruener und ein paar seiner Mitarbeiter flogen mit einer Space-Jet hinüber und wurden von den Androgynen freudig begrüßt. Irgendwie bestand zwischen den Robotern und ihrem Schöpfer ein Verhältnis wie zwischen einem Vater und seinen Kindern. Niemand verstand es richtig zu beschreiben.

Nur Reginald Bull murmelte etwas von einer programmierten Abhängigkeit und unterhielt sich mit Myles Kantor über die Möglichkeit, Gefühle syntronisch zu manipulieren und die Maschinen dadurch künstlich zu fühlenden Lebewesen zu machen. Das geflügelte Wort von den Androgynen als den Chamäleons des Alls machte die Runde, doch keinen kümmerte es.

Noch nie in all den Jahren seit dem Aussetzen der Station hatte Coma-8 Besuch erhalten. Der Androgynen-Stamm hatte sich mit dem bescheiden müssen, was ihm mitgegeben worden war.

Robert Gruener und seine Begleiter machten eine dieser Voraussetzung widersprechende, erstaunliche Entdeckung. Die Androgynen hatten sich verdreifacht. Es gab kleine Modelle und große, teilweise Kopien bereits existierender Roboter, teils Neuschöpfungen.

Das Material für die Fertigung stammte aus der Station selbst. Die Androgynen magerten Coma-8 regelrecht ab. Sie nahmen da eine Wand heraus, montierten dort einen Aufbau ab. Ein paar Geräte zur astronomischen Erforschung hatten sie mangels Forschungsobjekten einfach zerlegt und die Teile für die Fertigung eines neuen Artgenossen verwendet. Gruener testete die Station eingehend und kam zu dem Ergebnis, daß ihre Sicherheit und Stabilität nicht gefährdet waren.

Es bedurfte aber eines längeren Informationsaustauschs, um die Androgynen im Gegenzug davon zu überzeugen, daß es der BASIS nicht möglich war, zusätzlich Hypertrops oder gar Rohstoffe zur Verfügung zu stellen, damit die Station wieder ausgebaut werden konnte. Auch ein Beiboot mit entsprechender Reichweite ließ sich aus Sicherheitsgründen nicht entbehren. Niemand wußte zu sagen, wie lange die BASIS noch hielt und wann die Besatzung in die kleineren Schiffe umsteigen mußte.

Nach vier Tagen brachen wir auf. Irgendwann in der Zukunft würden Schiffe aus der Milchstraße hierherfliegen und neuen Nachschub bringen, unter anderem ein paar Metagrav-Systeme und vielleicht den einen oder anderen Kreuzer. Einen genauen Zeitpunkt vermochten wir nicht zu nennen; wir wußten nur, daß es nicht die BASIS sein würde, die den weiten Flug hierher unternahm. Wir mußten froh sein, wenn wir mit ihr problemlos den Rückflug in die heimatliche Milchstraße schafften.

Der allgemeine technische Zustand verschlechterte sich zusehends. Bereits über tausend Segmente waren wegen starker Mängel außer Betrieb genommen worden, andere standen kurz davor. Es betraf wissenschaftliche und technische Bereiche ebenso wie Wohn- und Freizeitsektoren. Noch wirkte es sich nicht spürbar aus, aber die zwölftausend Männer und Frauen der Mannschaft rückten Stück für Stück zusammen.

Um Energie zu sparen, existierten die komplizierten Gravitationsfelder in den stillgelegten Segmenten nicht mehr. Sie erhielten den Status von gesperrten, nicht benutzbaren Gebieten. Techniker programmierten Transmitter um, und in der Folge kam es immer wieder vor, daß Angehörige der Mannschaft in ein Abstrahlfeld traten und nicht befördert wurden, weil es die Empfangsstation nicht mehr gab.

In einer Entfernung von einhundertfünfzig Millionen Lichtjahren von daheim mußten wichtige Energieanlagen im Wulst an der Unterseite der BASIS stillgelegt werden. Für die Reparaturen veranschlagte Shaughn Keefe mindestens drei Wochen. Er schickte tausend Ingenieure und Techniker und ebenso viele Roboter in die Sektion. Für die Männer und Frauen der unterschiedlichen Völker stellte es eine sinnvolle Abwechslung vom Alltag dar, für das Schiff an sich bedeutete es einen erneuten Rückschlag auf

dem weiten Heimflug.

Manchmal fragte ich mich, was die Hamiller-Tube wohl dazu gesagt hätte. Vom Beginn der zweiten Mission an die Große Leere an hatte die Syntronik alles darangesetzt, die Besatzung vom ordnungsgemäßen Zustand des Schiffes zu überzeugen. Sie hatte an das Heimatgefühl appelliert und glaubhaft gemacht, daß es sich um ganz normale Ausfälle handelte, wie es sie in einem so großen Schiff fast täglich geben konnte. Irgendwann aber hatte auch der letzte gemerkt, daß es das nicht allein sein konnte.

Ob es eine Möglichkeit gab, Hamiller zu reaktivieren und zu befragen, wußte keiner an Bord. Ernst Ellert, der Bote von ES und Nachfolger von Homunk, hatte die hysterische, fehlerhafte Syntronik abgeschaltet und vermutlich keine Möglichkeit gelassen, daß sie von außen aktiviert werden konnte.

Dreihunderttausend Lichtjahre vor Coma-7 machten vierzig Energiestationen auf einen Streich schlapp. Die davon abhängigen Syntronkomplexe stellten ihre Arbeit innerhalb einer Nanosekunde ein. Die energetischen Felder der projizierten Mikrokosmen erloschen und übten keine Funktionen mehr aus.

Der Energieschock traf das Schiff in mehreren empfindlichen Bereichen. Daß nichts Ernsthaftes passierte, verdankten wir der Umsicht von Lugia Scinagra, die die BASIS sofort aus dem Hyperraum holte und wartete, bis sich die Lage einigermaßen entspannt hatte.

Solange wenigstens die Energieversorgung des Zentralsegments funktionierte, besaßen wir immer noch einen Funken Hoffnung. Notfalls konnten wir den vorderen Teil des Trägerschiffes mit dem Diskonnektfeld fluten und das Segment herauslösen, damit es aus eigener Kraft die Heimat erreichte. Zwölftausend Männer und Frauen paßten allerdings nicht hinein.

Als wir Coma-7 erreichten, waren wir so schlau wie zuvor. Noch immer trennten uns von der Heimat rund hundertzweiundvierzig Millionen Lichtjahre.

Die Station lag am Rand einer Kleingalaxis, der wir wegen ihrer kompakten, optikerfreundlichen Form den Namen *Linse* gegeben hatten. Coma-7 lag auf einer marsähnlichen Welt am Rand der *Linse*.

Ähnlich wie bei Coma-10 und Coma-9 erwartete uns hier eine Überraschung. Mit Hilfe der planetaren Rohstoffe befanden sich die Androgynen auf dem besten Weg, die dritte groß angelegte Handelsstation zu vervollständigen. Sie teilten die Planetenoberfläche symmetrisch auf und schufen auf diese Art und Weise Kontore mit ungeheurer Aufnahmekapazität. Aber die Roboter frönten nicht nur dem Ausbau der Stationen. Auch ihre eigene Population war von ursprünglich zwanzig auf über fünfhundert angewachsen, und die Ur-Androgynen veranstalteten regelrechte Zeremonien, um den Nachgeborenen ihres Stammes den Vater aller Väter vorzustellen.

Robert Gruener durfte erst wieder hinauf in den Orbit fliegen, nachdem er mit allen ein paar freundliche Worte gewechselt hatte. Als er in die Hauptleitzentrale zurückkehrte, weinte er - wie jedesmal, wenn er von seinen »Kindern« Abschied nehmen mußte.

Nicht nur aus diesem Grund dauerte der Abflug von Coma-7 länger als erwartet. In weit größerem Maß als bisher nahmen wir Rohstoffe an Bord und führten sie der Verwertung durch noch intakte Anlagenkomplexe zu. Die Androgynen lieferten uns Energiesysteme, detailgenaue Kopien der Anlagen, mit denen wir sie ausgestattet hatten. Dafür überließen wir ihnen einen Teil der ausgefallenen Systeme, die sie reparieren und an Stelle der an uns gelieferten einsetzen wollten.

Eineinhalb Wochen hielten wir uns im Orbit über Coma-7 auf, und die Besatzung nutzte die Zeit zu Besuchen auf der Oberfläche. Bully verdonnerte besonders in sich gekehrte Mannschaftsangehörige zu Abenteuerreisen und möbelte sie auf diese Weise psychisch auf.

Endlich nahm die BASIS die nächste Etappe in Angriff. Im Vergleich mit früher schlich sie regelrecht aus dem Sonnensystem hinaus und ließ sich fast einen ganzen Tag Zeit, bis sie die erforderliche Geschwindigkeit erreichte und in den Hyperraum wechselte. Der Metagrav arbeitete derzeit zuverlässig.

Vier Etappen planten wir, jede etwas über einen Monat lang. Wenn alles gutging, dann erreichten wir nach dieser Zeit Coma-6. Bis dahin aber war es noch ein weiter und beschwerlicher Weg.

*

Coma-6 lag hundertachtzehn Millionen Lichtjahre von der Milchstraße und hundertsieben Millionen von der Großen Leere entfernt. Ende Mai des Jahres 1204 hatte die erste Expedition zur Großen Leere den Androgynen-Stamm auf einem fünfhundert mal dreihundert Meter großen Felsbrocken des Asteroidengürtels zwischen dem vierten und fünften Planeten des Zwölf-Planeten-Systems der Riesensonnen Guinnekh abgesetzt. Seit diesem Zeitpunkt hatten die Roboter am Ausbau des Stützpunktes gearbeitet. Ein Überfall der Crypers auf Händlerschiffe der Hamamesch hatte den Stützpunkt in

Mitleidenschaft gezogen, aber diese Wunden waren mit Sicherheit längst verheilt.

Mit Hilfe der Androgynen von Coma-6 erhoffte sich die Besatzung der BASIS eine weitere Konsolidierung des Trägerschiffes in technischer Hinsicht. Inzwischen lag die Zahl der stillgelegten Segmente bei über zweitausend, und die Reparaturanfälligkeit der Antriebssysteme war erneut gestiegen. Hochgerechnet auf die gesamte noch zu bewältigende Flugstrecke, könnte das Aus irgendwo zwischen Coma-4 und Coma-3 kommen, siebzig Millionen Lichtjahre oder rund vierhundert Flugtage von der Milchstraße entfernt. Unter dem Gesichtspunkt, daß die BASIS derzeit lediglich einen Überlichtfaktor von fünfzig Millionen schaffte gegenüber dem Normalwert von siebzig Millionen, und bei der Wahrscheinlichkeit, daß dieser Faktor im Lauf der Reise weiter sinken würde, sah die Zukunft nicht besonders rosig aus. Grund genug, Coma-6 zu einem längeren Aufenthalt und einer gründlichen Überholung der BASIS zu benutzen.

Das Trägerschiff erreichte die Nähe des Stützpunktes am 5. Juni 1220. Seit dem Start über Noman am 15. April 1218 waren somit über zwei Jahre vergangen.

Sekundenbruchteile nach dem Austritt aus dem Hyperraum lieferte die Ortung die ersten Werte. Ronald Tekener sog die Luft durch die Zähne.

»So gut wie keine energetische Aktivität; das kann ja heiter werden.«

Er wandte den Kopf. Durchdringend schaute er Dao-Lin-H'ay an. Stumm hielten die beiden ungleichen Wesen Zwiesprache. Die Karkanin fuhr ihre Krallen ein wenig aus und zeigte damit ihre Einsatzbereitschaft.

»Was ist mit dem Funk?« schnaufte Bully. »Erhalten wir keine Antwort?«

»Bisher nicht«, zirpte Talyz Tyraz. »Ich versuche es weiter.«

Die BASIS überquerte den Rand des Guinnekh-Systems und hielt auf den Asteroidengürtel zu. Minuten dauerte es; in dieser Zeit sendete das Trägerschiff ununterbrochen seinen Kode und den der Kosmischen Hanse.

Schließlich verlor der Blue die Geduld.

»Da ist etwas nicht in Ordnung!« rief er schrill. Seine Stimme drohte sich zu überschlagen und in den Ultraschallbereich abzugleiten.

Lugia Scinagra wechselte einen raschen Blick mit Rhodan.

»Wir machen ein Beiboot klar. Wer fliegt?«

Robert Gruener, der gewöhnlich als schüchtern und introvertiert galt, hob sofort die Hand.

»Es ist meine Angelegenheit, oder?« fragte er. »Es sind meine Kinder. Wer begleitet mich?«

Hilfesuchend sah er sich um. Tekener hob den Kopf.

»Dao und ich werden dich begleiten. Für weitere Freiwillige wären wir dankbar.«

Gucky stellte sich zur Verfügung. Er watschelte einfach zu dem Kybernetiker hinüber und klopfte ihm gegen den Rücken.

»Mich braucht ihr nicht zu fragen. Ich bin ohnehin Berufsfreiwilliger.«

Auch Alaska gesellte sich zu der Gruppe. Per Transmitter suchten sie einen der Beiboothangars im Ringwulst auf, und eine Viertelstunde später verließ eine Space-Jet das Trägerschiff und steuerte den Asteroiden an. Die BASIS verzögerte weiter und ging in einen hohen Zehntausend-Kilometer-Orbit über dem Asteroidengürtel. Die HÜ-Schirme der beiden Fahrzeuge flammten in dunklem Grün.

Tek fungierte als Pilot und lenkte die Jet in einem weiten Bogen an die Station heran. Noch immer versuchte es Tyraz in der Hauptleitzentrale mit einer Funkverbindung. Eine Antwort traf nicht ein.

»Die werden doch nicht ausgewandert sein? Na warte, die können was hören, wenn sie mir über den Weg laufen«, schimpfte der Ilt. »Mir kann keiner erzählen, daß das schon wieder die Crypers waren.«

Die Taster registrierten leichte energetische Aktivitäten in der Androgynen-Station. Rückschlüsse auf Aktivitäten ließen sich daraus keine ziehen. Es konnte Restenergie sein, aber auch eine Notstromversorgung.

Langsam wuchs der Asteroid mit seinen Aufbauten aus der Schwärze des Alls hervor und zeigte im Licht der Riesen Sonne erste Schattenwürfe.

»Die Station ist unbeschädigt, zumindest außen«, stellte Robert Gruener erleichtert fest. »Ich erkenne ein paar quaderförmige Strukturen, die es beim letzten Mal noch nicht gegeben hat. Hier ist gebaut worden. Aber wo stecken meine Androgynen?«

»Gucky behält recht«, murmelte Alaska. »Die Roboter sind nicht mehr hier. Jemand hat sie entführt, gestohlen, vernichtet oder sonst etwas.«

Robert Gruener schrie auf. »Sag so etwas nicht! Der Verlust wäre unersetztlich. Nur absolute Dummheit konnte so etwas vollbringen. Sie leben. Sie existieren. Ich spüre das, glaube mir.«

Dao-Lin-H'ay bewegte sich kaum merklich. Die Fellhaare in ihrem Nakken richteten sich steil auf.

»Sentimentaler Narr«, hauchte sie, so daß nur Gucky es hörte. Der Mausbiber schwieg, aber er warf der Karkanin einen tadelnden Blick zu.

»Wir landen«, kündigte Tekener an.

»Einverstanden«, kam Rhodans Antwort aus der BASIS. »Wir geben euch Feuerschutz. Seid dennoch vorsichtig. Es könnte eine Falle sein.«

Der Smiler hob die Fahrt der Space-Jet fast vollständig auf. Wenige Kilometer trennten sie noch von Coma-6. Die Oberfläche glänzte matt und ruhig. Es war, als habe die Besatzung ihre Station nur kurz verlassen.

Fünf Minuten später setzte Ronald Tekener das Fahrzeug sanft auf einer der Landeflächen auf.

»Schließt die SERUNS«, ordnete er an. »Wir steigen aus. Damit kein Mißverständnis aufkommt: Es handelt sich hier um ein gefährliches Kommandounternehmen. Gucky, was kannst du erkennen?«

»Nichts, Tek. Es gibt in dieser Station keine Gedankenimpulse. Allerdings...« Der Ilt zuckte mit den Achseln.

»Sprich weiter. Was hast du für Empfindungen?«

»Keine. Ich wollte nur sagen, nach meinen Erfahrungen im Arresum und mit den Ennox bin ich mir nicht sicher, ob Telepathie noch zu meinen Stärken gehört. Obwohl... bei Robotern... Gehen wir.«

Sie schalteten die Individualschirme der SERUNS ein, verließen die Jet und folgten Robert Gruener, der sich hier am besten auszukennen schien. Der Kybernetiker führte sie hinüber zu einer der Personenschleusen. Der Mechanismus gehorchte seinen Funksignalen, und das runde, etwa drei Meter durchmessende Schott glitt zur Seite und gab den Blick auf die Schleuse frei.

Sie stiegen ein und betraten wenig später einen der Korridore der Station. So weit sie blicken konnten, brannte Licht.

»A-sechs-eins?« versuchte Gruener es. »A-sechs-zwei? Wo seid ihr, meine Kinder?«

Keine Antwort. Es blieb totenstill. Gruener zögerte ein paar Atemzüge, ehe er sich energisch in Bewegung setzte. Sie folgten der Krümmung des Korridors in die Station hinein, überquerten mehrere Kreuzungen und erreichten eine der Vorhallen.

Der Kybernetiker blieb stehen. »Haltet mich fest«, flüsterte er. »Was seht ihr?«

»Eine leere Halle. Warum fragst du?« meinte Alaska.

»Als ich das letztemal hier war, gab es in allen diesen Vorhallen bequeme Sitzgruppen sowie Automaten zur Versorgung mit Nahrung und Getränken. Und jetzt? Es sieht aus, als diene dieser Raum keinem Zweck mehr.«

»Du hast recht«, piepste Gucky. »Es sieht hier sehr aufgeräumt aus. Hat jemand einen Möbelwagen auf der Flucht gesehen?«

Sie wandten sich nach rechts in einen Korridor, der zu einer Sektion mit Lagerräumen führte. Links und rechts reihte sich Tür an Tür.

Robert Gruener öffnete eine davon und blickte in den Lagerraum. Ein leises Stöhnen kam über seine Lippen. Anklagend deutete er auf das Durcheinander.

Ersatzteile lagen verstreut herum. Empfindliche Meßgeräte waren zerbrochen, und die hauchdünnen Metallfäden zwischen den Spindeln tragbarer Energieerzeugungseinheiten hingen in Fetzen und fehlten teilweise ganz.

»Das... das waren nie und nimmer meine Androgynen«, seufzte er. »Zu so etwas sind sie nicht fähig. Sie bauen auf, sie zerstören nicht.«

Seine Begleiter schoben sich an ihm vorbei und stiegen zwischen den Trümmern hindurch.

»Ich kann keine Beschädigungen entdecken, wie sie von Maschinen hervorgerufen werden«, sagte Dao-Lin-H'ay. »Robert hat vermutlich recht. Was aber ist dann passiert?«

Sie meldeten ihre Entdeckung an die BASIS weiter.

»Wir suchen weiter«, bekräftigte Tekener. »Beobachtet ihr da droben die Station. Nehmt sie genau unter die Lupe. Sollte sich etwas ändern, dann gebt uns sofort Bescheid.«

»Worauf du dich verlassen kannst«, hörten sie Bully.

Gucky trat zur Tür und spähte in den Korridor hinaus. Der Ilt blinzelte hinter der Helmscheibe und stieß einen Laut der Überraschung aus.

»Was ist?« Alaska trat neben ihn. »Ich sehe nichts.«

»Ich fresse deine Großmutter, wenn sich da nicht gerade etwas bewegt hat!«

»Wo?«

»Dort vorn, wo der Seitengang abzweigt. Los, kommt!«

Sie verließen den Raum und eilten weiter. Der Seitengang führte zu weiteren Lagerhallen und endete unmittelbar am Felsgestein des Asteroiden.

»Da ist nichts«, stellte Tekener überflüssigerweise fest. »Du hast dich getäuscht, Gucky.«

»Mag sein. Überhaupt scheint mit meinen Sinnen in letzter Zeit nicht alles in Ordnung zu sein. Vielleicht werde ich alt. Oder der Aktivator hat eine Macke.«

Sie prüften weitere Lagerräume und fanden ein ähnliches Durcheinander. Zweifelsfrei ließ sich erkennen, daß ein Teil der eingelagerten Güter fehlte.

»Ich brauche Gewißheit, was hier geschehen ist«, forderte Gruener.

Er hastete davon, warf sich in einen abgeschalteten Antigravschacht und wechselte mit Hilfe des Gravopaks seines SERUNS die Etage. Seine Begleiter folgten ihm hastig.

Der Kybernetiker führte sie zur Steuerzentrale der Station. Unter dem offenen Eingang blieb er stehen.

»Ich verstehe das nicht«, seufzte er laut.

Allem Anschein nach arbeitete die Steuerzentrale normal. Vereinzelt ließen sich Störmeldungen erkennen, hauptsächlich aus den Außenbereichen von Coma-6.

Die Einrichtung des Raumes fehlte. Jemand hatte die Sessel und Tische entfernt, die von den Androgynen für den Fall aufgestellt worden waren, daß Galaktiker zu Besuch kamen.

»Das ist wirklich merkwürdig«, sinnierte Gucky. »Die Hamamesch können mit solchen Möbeln nichts anfangen. Die Crypers ebensowenig. Es muß in Hirdobaan ein humanoides Volk geben.«

Robert Gruener begann in dem weiten Rund der Steuerzentrale umherzugehen. Er schaute hinter Aufbauten und blickte unter Konsolen. Er hielt die Arme nach vorn gestreckt, als könne er damit irgend etwas Unsichtbares festhalten.

Dao-Lin-H'ay fuhr plötzlich zu Tekener herum. »Da ist etwas, das sich nicht fassen läßt!« fauchte sie.

»Wärmeortung«, verlangte Tekener. Der Pikosyn seines SERUNS lieferte kein Ergebnis. Es befand sich kein Lebewesen in der Nähe.

»Außer den üblichen Emissionen kleinerer Maschinenanlagen gibt es nichts, was sich feststellen ließe«, meldete er.

Die minimalen Emissionen hatten sie bereits von der BASIS aus geortet.

»Wie viele Maschinenanlagen?« fragte Robert Gruener plötzlich.

»Etwas über ein Dutzend.«

Der Kybernetiker wandte sich um und ging zu der Tür, die sich im Hintergrund zwischen den Aufbauten abzeichnete. Die Tür stand offen, dahinter war es dunkel.

»Ist da jemand?« rief er.

»Sei vorsichtig!« warnte Alaska. »Gucky, paß auf ihn auf!«

Gruener beachtete Saedelaeres Worte nicht.

Er suchte nach einer Möglichkeit, Licht zu machen, und fand sie in Gestalt eines Bedienungsfeldes neben der Tür. Augenblicke später flammten starke Scheinwerfer auf und erhellten den Raum, der laut Bauplan eigentlich ein zusätzlicher Kommunikationsraum sein sollte.

Jemand hatte ihn mit technischen Geräten aller Art vollgestopft. Über die Funktion der meisten war Gruener sich im unklaren.

Alaska Saedelaere trat neben ihn.

»Sieh an«, meinte er. »Da haben wir ja einen beträchtlichen Teil dessen, was in den anderen Räumen abhanden gekommen ist.«

»Nein, nein!« Der Kybernetiker widersprach heftig. »Du irrst dich, Alaska. Und zwar ganz gewaltig. Das hier sind keine Einrichtungsgegenstände und keine gelagerten Maschinen.«

Gruener starre den Unsterblichen aus leuchtenden Augen an.

»Kommt alle her! Ich weiß, was das hier ist.«

Er ging in den Raum hinein und begann die Maschinen und Anlagen zu berühren. Der Schatten, den er gesehen hatte, ergab jetzt einen Sinn.

»Ich bin es, Robert Gruener«, sagte er laut. »Erkennt ihr mich denn nicht?«

Das Echo auf seine Worte blieb relativ bescheiden. Lediglich eine der Konstruktionen regte sich. Sie hob vom Boden ab und schwebte auf einem Prallfeld auf ihn zu. Es handelte sich um eine quaderförmige Maschine von gut drei Metern Höhe mit mehreren Aufbauten und gefährlich anmutenden Vorsprüngen. Auf keinen Fall zählte sie zu den zwanzig Androgynen des Stammes, den sie damals hier ausgesetzt hatten.

»Ich identifiziere dich«, verkündete eine freundliche Stimme aus der Höhe herab. »Du bist tatsächlich Robert Gruener. Vor dir steht A-Sechs-Achtundsiebzig. Willkommen auf Coma-sechs.«

»Ihr habt die BASIS nicht erkannt? Wie kann das sein? Besitzt ihr keine Aufzeichnungen mehr über sie?«

»Die Daten sind vollständig. Wir handeln aber nach einem Notprogramm, das von A-Sechs-Eins ausgearbeitet wurde. Es dient unserem Schutz. Der erste unseres Stammes befindet sich an einem geheimen Ort in der Station. Er empfängt meine Signale und macht sich auf den Weg, um euch zu begrüßen. Schlimme Dinge haben sich ereignet. Er wird sie dir selbst sagen.«

»Hier Rhodan«, hörten sie Perrys Stimme aus der BASIS. »Wir kommen ebenfalls hinunter. Wenn möglich, dann aktiviert einen Transmitter.«

Es stellte sich heraus, daß ein solches Gerät derzeit nicht zur Verfügung stand. Gucky holte per Teleportation einen Techniker mit Bauteilen von der BASIS. Der Mann begann sofort damit, einen primitiven Transmitter zusammenzubauen.

Die SERUNS meldeten Bewegungen in mehreren Teilen der Station. Einige Androgynen verließen ihre Verstecke und machten sich auf den Weg in die Steuerzentrale. Robert Gruener verfolgte den Vorgang erschüttert.

»Was ist bloß geschehen?« jammerte er. »Warum müßt ihr euch verstecken?«

»A-Sechs-Eins wird es dir selbst sagen«, verkündete der Roboter und rückte ein wenig zur Seite.

Die ersten Androgynen trafen ein. Vereinzelt kannte Gruener sie. Er begrüßte sie. Eingehend erkundigte er sich nach ihrem Befinden.

Dann erschien als letzter, weil er den weitesten Weg hatte zurücklegen müssen, A-6-1. Es fehlte nicht viel, und der Kybernetiker wäre ihm um den Hals gefallen.

»Ich zähle zwölf von euch«, stellte Robert Gruener fest. »Wo sind die anderen geblieben?«

»Es ist eine lange Geschichte«, antwortete der Androgyne. »Sie haben den Raubzug nicht überstanden. Entweder wurden sie zerstört, demontiert oder mitgenommen. Coma-sechs ist völlig ausgeplündert.«

»Die Crypers oder die Hamamesch also.« Tekener sprach es mit Bitterkeit aus. »Wie gelang es ihnen, die Abwehrsysteme der Station zu überwinden?«

Ehe der Androgyne antworten konnte, trafen Rhodan, Bully, Atlan und weitere Galaktiker aus der BASIS ein. Gruener informierte sie mit bebender Stimme über das, was sie bisher erfahren hatten.

»Es waren keine Crypers und keine Hamamesch«, fuhr A-6-1 fort. »Überhaupt handelte es sich nicht um Angreifer aus diesem Teil des Universums. Sie hätten die Schirmstaffeln der Station unmöglich überwinden können.«

»Aber wer dann?« rief der Kybernetiker aus. »Wer war es?«

»Es waren Galaktiker aus der Milchstraße«, beantwortete der Androgyne die Frage. »Sie kamen in einem großen Pulk aus zweihundertfünfundzwanzig Einheiten. Es gab die unterschiedlichsten Schiffstypen, wie wir sie von den Völkern des Galaktikums kennen. Die Flotte wurde später durch eine zweite mit dreihundertsechsundzwanzig Einheiten verstärkt. Wir waren völlig machtlos.«

Robert Gruener stand kurz davor, in Tränen auszubrechen. Längst hatte er wie alle anderen auch den Schutzschirm des SERUNS ausgeschaltet und den Helm zurückgeklappt.

»Die Programmierung«, stöhnte er. »Natürlich! Wie konnten wir auch damit rechnen, daß verrückte Galaktiker hier aufkreuzen und eine der Coma-Stationen überfallen.«

»Wir können uns jetzt ausmalen, wie es um die Stationen eins bis fünf bestellt ist«, ergänzte Atlan. »Was ist der Grund für die Zerstörungen?«

»Wir wissen es nicht«, versicherte A-6-1. »Es ist drei Tage her. Die Schiffe haben sich in Richtung eines Hamamesch-Stützpunktes gewandt, von hier aus zehntausend Lichtjahre in Richtung Hirdobaan. Von dort haben wir vor zwei Tagen schwere Energieausbrüche geortet.«

»Wieso haben sie sich ausgerechnet dorthin gewandt?« fragte Bully.

»Auch dies ist uns unbekannt. Sie kannten aber die Koordinaten des Stützpunktes.«

Der unersetzte Terraner mit den Stoppelhaaren wandte sich an die Anwesenden.

»Man braucht kein Psychologe zu sein, um es zu merken: Ich sage euch, da ist etwas oberfaul.«

Rhodan sprach den Androgynen an.

»Es waren also zwei Flotten, die in kurzem Abstand hintereinander eingetroffen sind. Eine Flotte besitzt im Normalfall einen Kommandanten oder Anführer. Weißt du Namen?«

»Nein.« Der Roboter schwieg kurz und fügte dann hinzu: »Es tut mir leid, daß ich euch nicht weiterhelfen kann.«

»Schon gut, A-Sechs-Eins.« Robert Gruener wiegelte ab. »Niemand macht dir Vorwürfe. Wichtig ist, daß ein Teil von euch noch existiert.«

»Wir befinden uns bereits beim Wiederaufbau, Robert. Glücklicherweise haben die Galaktiker nur die beweglichen Geräte und Gegenstände mitgenommen. Die wichtigsten Anlagen funktionieren noch. Allerdings müssen wir wieder von vorn anfangen, Asteroiden ausbeuten, die Rohstoffe gemäß unseren Programmen verarbeiten und neue Anlagen bauen.«

»Wir werden euch unterstützen, so gut es geht«, versprach der Kybernetiker. »Allerdings haben wir selbst genug Probleme mit der BASIS.«

Rhodan gab eine Anweisung an das Schiff. Dieses schickte ein Datenpaket an die Androgynen, aus dem sie entnehmen konnten, was sich an der Großen Leere und im Arresum abgespielt hatte.

»Wir kommen allein zurecht, Robert«, teilte A-Sechs-Eins mit. »In ein paar Monaten werden wir den alten Zustand wiederhergestellt haben.«

Die Galaktiker kehrten per Transmitter zur BASIS zurück. Nur der Kybernetiker blieb noch eine Weile, und sie ließen ihm die Space-Jet da. Robert Gruener brachte es nicht übers Herz, sich nach so kurzer Zeit schon wieder von seinen Androgynen zu trennen.

*

»Das Ganze ist ein Schlag ins Wasser«, stellte der Arkonide fest, als sie sich in der Hauptleitzentrale zur abschließenden Besprechung einfanden. »Der Unterschied zwischen uns und im intergalaktischen Leerraum Gestrandeten ist nicht sehr groß. Was tun wir?«

»Mein Vorschlag lautet: bleiben«, antwortete Rhodan. »Bis zu diesem Stützpunkt sind es zehntausend Lichtjahre, bis nach Hirdobaan zweihunderttausend. Das ist eine Entfernung, die wir leicht bewältigen können.«

Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als nach Hirdobaan zu fliegen. Die BASIS konnte einen Teil dessen, was sie für die Sicherung des Heimflugs benötigte, nicht selbst herstellen. Coma-6 fiel als Lieferant aus, also mußte eine andere Einkaufsquellen erschlossen werden. Und da blieb nur Hirdobaan mit dem Händlervolk der Hamamesch. Dort konnten sie die benötigten Teile am ehesten erwerben oder bauen lassen.

Dazu kamen das Verhalten der beiden Galaktiker-Flotten bei Coma-6 und die Kenntnis des Hamamesch-Stützpunktes. Immer deutlicher wurde, daß sich vor zwei Jahren in der Milchstraße merkwürdige Dinge zugetragen hatten.

Etwas stimmte nicht, das spürten alle Verantwortlichen im Trägerschiff. Und es gehörte zu ihren Pflichten, vor Ort nachzusehen. Die Tatsache, daß sich etliche zehntausend Angehörige von Milchstraßenvölkern in der Nähe von Hirdobaan tummelten, wies eindeutig auf die Hamamesch als Urheber hin. Diese hatten mit ihren Basaren vermutlich einen Exodus von Kaufwilligen in Richtung Hirdobaan ausgelöst.

Wenn dies zutraf, ließ sich die Kenntnis der Hamamesch-Station leicht erklären. Die Händler in den Basaren hatten die Koordinaten preisgegeben.

Vielleicht gab es aber auch andere Hintergründe. Und dies wollte Perry Rhodan in Erfahrung bringen.

Am Morgen hatte die BASIS Coma-6 erreicht. Am Mittag machte sie sich auf zu der nicht weit entfernten Station der Hamamesch.

5.

»Komm, steh auf. Dein Oberster Lagerherr will dich sprechen.«

Nurmi vernahm das Säuseln der Übertragung von weit her. Er rückte sich ein wenig auf dem Boden zurecht und gab ein behagliches Pfeifen von sich. Sein Körper gab nur soviel Gas von sich, wie unbedingt nötig war.

Der Ruf wiederholte sich, und Nurmi kehrte ein bißchen mehr in die Wirklichkeit zurück.

»Der silberne Gott ist bei mir«, blies er in die Luft. »Ich bin glücklich.«

»Nurmi, wach auf.« Diesmal war es die Stimme des Obersten Lagerherrn. Mit einem Schlag schüttelte der Vakuta die Schläfrigkeit ab und richtete sich auf.

»Ich komme, Phermi. Ich bin schon unterwegs.«

Unbeholfen suchte er nach dem Ausgang und tappte mehrmals in die falsche Richtung. Patroklus hätte doch wenigstens jetzt zu ihm zurückkehren können oder ein anderer Patruskee, der ihm den Weg wies.

Irgendwie schaffte er es doch und suchte auf dem kürzesten Weg die Koordination auf.

Phermi erwartete ihn ungeduldig. Erleichtert stellte der Lagermeister fest, daß dem Obersten Lagerherrn nichts geschehen war. Die Stuuhr hatten ihn unbehelligt gelassen.

»Alles ist in bester Ordnung«, verkündete Phermi. Es klang wie das Sausen von Flüssigkeit in den Hochdruckröhren der Station. »Keinem von uns ist ein Leid geschehen. Zum Schluß waren die Stuuhr recht gefügig und zogen ohne Bedingungen ab.«

Nurmi bekundete seine Freude. Der Einsatz von Körpergas, für einen bestimmten Zweck erzeugt, gehörte zu den Vorteilen der Grenzländer. Kein anderes Volk verfügte über eine solche Fähigkeit. In diesem Fall hatten die Geiseln ihre Fähigkeit dazu benutzt, die Stuuhr sanft und ruhig werden zu lassen.

»Die Bewußtlosen aus dem Bunker haben wir ihnen mitgegeben«, beendete der Oberste Lagerherr seine Mitteilung.

Nurmi sah sich um und stellte fest, daß auch seine fünf Lagermeister-Kollegen zugegen waren. In SCHERMOTT wurden folglich derzeit keinerlei Geschäfte abgewickelt. Eine solche Situation hatte es in der

Geschichte der Grenzländerstation noch nie gegeben. Er gab einen fragenden Laut von sich.

»Wir bekommen Besuch«, begründete Phermi. »Schau dort!«

Auf einer der Schaubildprojektionen glitzerte eine Unmenge winziger Echos, Hunderte an der Zahl. Sie befanden sich von SCHERMOTT aus gesehen auf der Hirdobaan abgewandten Seite des Alls und näherten sich mit hoher Geschwindigkeit.

»Sie fliegen exakt hierher«, erkannte Sulfi. »Sie besitzen die Koordinaten der Station. Folglich handelt es sich um Einheiten eines unserer Völker.«

»Nein«, widersprach der Oberste Lagerherr. »Erste Untersuchungen ergeben, daß es sich um Schiffstypen handelt, die kein Volk unserer Galaxis benutzt.«

»Also auch keine Crypers.« Nurmi straffte seinen Körper. »Wer dann?«

»Wir werden es bald wissen. Erste Informationen sind überall in SCHERMOTT verfügbar. Von den Stuuhr und den Patruskee liegen erste Hilfsangebote vor, falls die Station in Schwierigkeiten geraten sollte. Die anderen vertretenen Völker schließen sich nach und nach an.«

Gemeinsam beobachteten sie, wie der Schwärm der Echos im Hyperraum verschwand und nach dem Bruchteil eines Augenblicks, quasi mitten im aufsteigenden Bogen eines Atemzugs, materialisierte. Diesmal befanden sich die fremden Schiffe nur noch wenige Licht-Inx von der Grenzländerstation entfernt.

»Fünfhundert einundfünfzig Einheiten«, säuselte der zuständige Automat. »Es gibt unterschiedliche Formen: Kugeln, Keile, Diskusse, Walzen und Mischformen. Die Flotte besteht aus zwei Pulks, die schräg versetzt hintereinander fliegen. Teilweise herrscht Durcheinander in den Formationen.«

Phermi rutschte aufgeregt auf sein Gestänge und schaltete die Gesamtanlage für die Station ein. Die Vorgänge in der Koordination konnten jetzt in allen Ringen SCHERMOTTS beobachtet werden.

»SCHERMOTT an Unbekannt!« begann der Oberste Lagerherr. »Identifiziert euch! Ihr gehört nicht zu den Anflugberechtigten der Station.«

Auf einer der Schaubildprojektionen tauchten drei Gestalten auf: zwei Arme, zwei Beine, ein Kopf. Beim ersten Hinsehen ähnelten sie den Hamamesch oder sogar den Crypers. Wenn sie sich bewegten, trat ihre Fremdartigkeit stärker hervor. Sie standen zu dritt eng beieinander, halb so viele wie Sourvants in ihrer Mindestkonfiguration und auch nicht eng aneinandergepreßt.

»Das wissen wir«, erwiderte der mittlere der drei Fremden. Im unteren Teil seines Kopfes bewegten sich zwei parallele Hautlappen, wenn er sprach. »Ihr sprecht mit Homer G. Adams. Neben mir stehen Harold Nyman und Esker Harror. Wir sind Terraner und stammen aus einer Galaxis in hundertachtzehn Millionen Lichtjahren Entfernung. Bestimmt habt ihr uns schon erwartet. Wir sind gekommen, um eure Imprint-Warenlager zu leeren. Tauschgüter in Form von hochwertiger Technik bringen wir in ausreichenden Mengen mit.«

Die Vakuta blickten sich an. Die Worte der Fremden waren ihnen ein Rätsel.

»Warenlager gibt es hier, das ist richtig. Schließlich erfüllt jede Grenzländerstation die Funktion eines Unischlagplatzes zwischen zwei Oktanten. Aber was versteht ihr unter dem Begriff >Imprint<?«

Die drei Fremden drehten die Kugelköpfe zueinander und vollführten Gesten, die den Bewohnern SCHERMOTTS nichts sagten.

»Wir haben uns wohl verhört«, sagte der Fremde namens Adams. »Ihr seid eine Handelsstation in Hirdobaan, folglich verfügt ihr über die genannten Waren. Und derentwegen haben wir den weiten Weg hierher auf uns genommen.«

»Acht Augenblicke bitte.« Der Oberste Lagerherr unterbrach die Verbindung.

Acht Augenblicke entsprachen den acht Augen und stellten im Leben der Vakuta eine absolut zu beachtende Zahl dar. Wer eine Acht-Augenblicke-Einheit unterbrach, machte sich die Vakuta zum Gegner, nicht zum Freund.

»Wir warten«, entgegnete Adams; sein Hamsch klang ausgesprochen ungnädig.

Phermi rief Wadasch. Der Hamamesch meldete sich sofort.

»Ich weiß, was du mich fragen willst, Oberster Lagerherr«, nuschelte er. »Wir kennen diese Wesen nicht. Wir haben keine Ahnung, wieso sie die Sprache unseres Volkes sprechen. Man könnte meinen, daß sie aus Hirdobaan stammen. Aber dies trifft nicht zu.«

»Ebenso unglaublich ist es, daß sie eine Strecke von hundertachtzehn Millionen Lichtjahren zurückgelegt haben. Wegen ein paar Waren! Was weißt du über diese Imprints?«

»Nichts. Es gibt keine Imprint-Waren. Die Fremden leiden unter der Sonnenpest oder einer anderen Krankheit, die ihnen die Gehirne zerfressen hat. Schick sie weg. Wir werden deinem Befehl Nachdruck verleihen.«

»Ich danke dir.«

Phermi aktivierte die Verbindung wieder.

»Eure Informationen sind falsch«, sagte er mit Nachdruck. »In SCHERMOTT gibt es keine Imprint-Waren.«
»Wir glauben dir nicht«, fuhr der Fremde ihn an. »Ich verlange, daß du es beweist.«

Der harte, bellende Ton in der Stimme des Fremden und die adäquate Übersetzung ins Hamsch verunsicherten den Vakuta zutiefst. Dennoch ließ er sich nichts anmerken.

»Ich bin bereit, einen Parlamentär zu empfangen und ihm Zugang zu den Lagern zu gewähren. Das ist alles.«

Am unteren, sechsten Ring tauchten aus dem Ortungsschatten der Station zehn Einheiten der Hamamesch auf und verteilten sich gleichmäßig vor der Station. Die Fremden ließen nicht erkennen, was sie von diesem Manöver hielten. Oder es lag ganz einfach daran, daß Phermi die merkwürdigen Zuckungen in ihren Gesichtern nicht zu deuten wußte.

»Wir sind einverstanden. Er kommt in einem Beiboot.«

Diesmal waren die Fremden es, die die Verbindung unterbrachen. Der Oberste Lagerherr wandte sich an seine Artgenossen.

»Ab sofort gilt stiller Alarm für SCHERMOTT. Die Sicherheitsschotte werden geschlossen, die Verteidigungsanlagen aktiviert. Die Hamamesch halten sich zum Eingreifen bereit.«

*

Das Wesen namens Esker Harror trug einen merkwürdigen Pelz auf seinem Kopf, und über den tief in ihren Höhlen liegenden Augen befanden sich zwei weitere schmale Bereiche mit Haarbewuchs. Es ging wie Vakuta oder Hamamesch auf zwei Beinen - aber welch ein Unterschied! Ein Hamamesch beherrschte wenigstens zu einem kleinen Teil die Fähigkeit der Gewichtsverlagerung, ohne gleich umzufallen. Bei dem Terraner-Wesen allerdings zweifelte Phermi, ob es einen leichten Stoß verkraftete und nicht sofort umfiel.

Und dann diese Arme! Sie waren viel zu lang und besaßen wie die Beine nur zwei Gelenke. Ein abschreckenderes Beispiel für Unbeweglichkeit konnte sich der Oberste Lagerherr nicht vorstellen.

Gekleidet war der Fremde in eine leichte Kombination. Seitlich an der Körpermitte baumelte ein Gegenstand, der wie eine Waffe aussah.

»Wenigstens gibt es hier verträgliche Atemluft. Du bist der Kommandant dieser Station?« plärzte der Translator.

»Ja. Mein Name ist Phermi.«

»Gut, Phermi. Führe mich. Ich will alles sehen, kapiert? Alles!«

Der Vakuta machte ein paar Schritte rückwärts und richtete sich zu seiner vollen Größe auf.

»Du brauchst nicht zu schreien. Ich habe verstanden. Folge mir.«

»Wo stehen die Antigrav Scheiben?«

»Was meinst du, Fremder?«

Das Wesen namens Esker Harror stieß einen Schrei aus. Er ging dem Obersten Lagerherrn durch Mark und Bein.

»Nimm mich nicht auf den Arm! Es kommt dich teuer zu stehen!« tobte der Fremde.

»Brauchst du Hilfe?« fragte Nurmi aus sicherer Entfernung. »Soll ich Roboter aktivieren?«

»Nein, nicht nötig«, beeilte er sich zu sagen. »Wir kommen allein zu...«

Der Terraner schlug ihm gegen den Arm, daß es zischte. Erschrocken nahm er die Hand mit den fünf ungleich großen Fingern zurück.

»Ach so, du kennst das nicht. Ich spreche von einem Fortbewegungsmittel auf der Basis der Schwerkraftaufhebung.«

»So etwas ist mir bekannt. Doch SCHERMOTT verfügt nur über große Transportscheiben für Lasten. Sie sind nicht für Personen geeignet.«

»Willst du damit sagen, wir gehen zu Fuß?«

»Zu Fuß«, bestätigte der Grenzländer.

»O Scheiße! Hör mal, ich habe keine Lust, mir die Füße wund zu laufen. Wir machen Stichproben, klar? Ich bestimme, welche Lager wir prüfen.«

»Auch diesmal bin ich einverstanden.« Phermi wandte alle Kraft auf, um seine Würde zu bewahren. Er spürte die Aggressivität des Fremden fast körperlich.

»Dann los. Übrigens, du könntest dich mal wieder waschen. Der Gestank ist eine Zumutung.«

»Ich verstehe nicht, was du meinst.«

»Führ mich!« brüllte der Terraner los, und der Oberste Lagerherr machte hastig ein paar Sätze in den Korridor

hinein.

Harrow dirigierte ihn quer durch den Ring und von einer Etage in die andere. An den Wohnsektoren war er nicht interessiert, aber alles, was nach Lagerhalle aussah, inspizierte er. Und er verhielt sich dabei äußerst merkwürdig. Er eilte zwischen den hohen Regalen und den Halterungen für Großwaren entlang und bewegte rasend schnell den Kopf hin und her. Ab und zu blieb er abrupt stehen und betrachtete verpackungslose Gegenstände. Ein paarmal faßte er sie an und schloß dabei die Augen.

Ein Verrückter! Phermi erschrak bei dem Gedanken, daß er sich in Gefahr befand. Verrückte waren unberechenbar.

Weiter ging die Hetze. Vom dritten Ring in den vierten, dann in den fünften und sechsten. Sechs Tix lang jagte der Fremde den Obersten Lagerherrn wie einen Sourvant durch die Station. Nach dem sechsten Ring forderte er ein Boot an, das sie in den zweiten Ring brachte.

Die Aufenthalte bei den Großwaren zogen sich in die Länge, und immer wieder unterhielt sich der Fremde mit seinen Artgenossen in einer Sprache, die Phermi nicht verstand und auch noch nie gehört hatte. Plötzlich wechselte er seine Taktik und kümmerte sich ausschließlich um Kleinwaren unterschiedlichster Art. Es ging zurück in den dritten und fünften Ring, dann fing er beim zweiten wieder an und wollte schließlich den sechsten sehen.

Sein Atem beschleunigte sich in kleinen Etappen. Immer wieder ertappte Phermi ihn dabei, wie er sich Feuchtigkeit aus dem Gesicht wischte. Das Gehen strengte ihn mehr an als den Vakuta, und das war kein Wunder. Schließlich, nach etwas über acht Tix, ließ der Fremde sich erschöpft zu Boden sinken.

»Und?« erkundigte sich der Oberste Lagerherr. »Ist die Visite zu deiner Zufriedenheit ausgefallen?«

Das fremde Wesen gab einen Grunzlaut von sich.

»Du kannst mich nicht täuschen«, behauptete er. »Ich habe nichts gefunden. Ein Wunder ist das nicht. Schließlich gehören die Imprint-Waren zum Teuersten und Begehrtesten, was das Universum zu bieten hat. Ihr habt sie irgendwo versteckt. Und wir werden sie finden.«

»Du irrst dich. Mehr als das, was du sowieso schon gesehen hast, haben wir nicht zu bieten. Es sind erlesene Waren darunter, für die in den acht Oktanten Hirdobaans hohe Preise gezahlt werden. Du hast sie aber kaum eines Blickes gewürdigt. Dein Geschmack ist nicht besonders ausgeprägt.«

Der Fremde fuhr auf und machte Anstalten, sich auf ihn zu werfen. Aber etwas hielt ihn zurück. Er verzog die Erhebung in der Mitte seines Gesichts.

»Dein Gestank nimmt zu. Was ist das? Eine natürliche Waffe?«

»Ich weiß nicht, wovon du redest«, log der Oberste Lagerherr. »Hast du noch nicht genug gesehen? Ich führe dich gern weiter oder überlasse dich meinen Mitarbeitern.«

»Egal ob du oder ein anderer. Ihr werdet mich alle betrügen und an der Nase herumführen. Das wird euch teuer zu stehen kommen. Ich weise dir deine Hinterlist nach, du aufgeblasener Ballon. Wenn es sein muß, töte ich dich.«

Phermi brachte sich aus der Reichweite seines Begleiters und stieß zum Zeichen der Entrüstung ein Trompeten aus.

»Verschwinde, oder ich lasse dich ohne Raumzug aus der Schleuse werfen«, drohte er. »Ich hetze die Stuhr auf dich. Sie zerreißen dich in der Luft.«

»Gut, ich gehe.« Die Laute aus dem Translator klangen plötzlich sanft. »Aber ich komme wieder. Unter anderen Vorzeichen.«

Phermi wies ihm den Weg zur nächsten Schleuse. Dort holte ihn sein Beiboot ab und brachte ihn zurück zu seinem Schiff.

Der Oberste Lagerherr seufzte erleichtert und machte sich auf den Rückweg zur Koordination. Nurmi kam ihm entgegen.

»Eine nicht öffentliche Nachricht von Wadasch«, rief er von weitem. »Die Fremden haben eine Hamamesch-Station draußen im Kalo überfallen und beschädigt.«

»Wir werden kämpfen, treuer Nurmi. Die Völker Hirdobaans lassen sich nicht von ein paar dahergelaufenen Fremden unterkriegen.«

Lugia Scinagra achtete nicht auf die Darstellung des Weltalls, wie es sich ihr in Flugrichtung darbot. Es gab wichtigere Dinge zu tun.

»Ich brauche eine Übersicht über den Zustand aller Antriebssysteme«, verlangte sie. Der

Syntronverbund reagierte umgehend.

»Vier Speicher mit transformierter Energie sind ausgefallen. Schäden an der Umgebung entstanden keine. Die Sicherheitssysteme haben ordnungsgemäß funktioniert. Das Metagrav-System ist relativ stabil, allerdings handelte es sich auch nur um eine vergleichsweise kleine Etappe. An den Steuersystemen der Projektoren für das Schwerkraitzentrum müssen spätestens nach der übernächsten Etappe ein paar Einheiten ausgetauscht werden.«

Die Stellvertretende Kommandantin atmete auf.

»Scinagra an Rhodan«, sagte sie über Interkom. »Ich weiß nicht, wo du dich gerade befindest. Wir haben im Augenblick keine größeren Probleme und können uns deshalb voll auf die Hamamesch konzentrieren.«

»Danke, Lugia«, erklang die Antwort Rhodans. »Ich befinde mich in einem der Hangars und teile die Einsatzgruppen ein. Halt mich bitte auf dem laufenden.«

»Wird gemacht, Perry.«

Der Hamamesch-Stützpunkt besaß eine ungleichmäßige Struktur und einen größten Durchmesser von knapp dreihundert Metern. Wie ein stachelbewehrtes Ungeheuer schwebte er im Leerraum. Der Abstand des Trägerschiffes betrug knapp zehn Lichtminuten, und der Kurs lag so, daß die BASIS in einer Entfernung von ungefähr drei Lichtminuten an der Station vorüberziehen mußte.

Die Erfahrungen vom Eintreffen bei Coma-6 wiederholten sich. Die Hamamesch meldeten sich nicht.

Der Grund zeigte sich auf den großen Wandbildschirmen: Dort zeichnete sich ein lichtverstärktes Ebenbild der Station ab.

Deutlich ließ sich erkennen, daß es hier vor kurzem Auseinandersetzungen gegeben hatte. Nicht mit Transformkanonen und anderen schweren Geschützen, aber ein paar der Landeplattformen wiesen Beschädigungen auf, und einige der Anker rund um die Station waren abgerissen. Auf der Oberseite befand sich eine verbogene und regelrecht zerknautschte Rampe, als sei ein Schiff mit hoher Geschwindigkeit dagegen geflogen. Die Tastung erbrachte etliche Dutzend beschädigte Schleusen, die offensichtlich mit Gewalt aufgebrochen worden waren.

Knapp acht Lichtsekunden hinter der Station trieben drei Raumschiffe im Taumelflug dahin.

»Hier Rhodan«, kam die Meldung aus dem Leichten Kreuzer ULYSSES. »Wir sehen uns das genau an. Start frei!«

Insgesamt vier Kreuzer verließen ihre Hangars und drifteten hinaus ins All. Kurz bevor die BASIS den kürzesten Abstand zur Station erreichte, beschleunigten sie und näherten sich dem einsamen Gebilde im All. Einer suchte seinen Kurs weiter außerhalb und flog in Richtung der Schiffe, die sich weiter im Hintergrund hielten und keinerlei Flugmanöver durchführten.

Wracks?

Lugia Scinagra begann sich in düsteren Farben auszumalen, was hier passiert sein mochte. Irgendwie hoffte sie, daß die vorgefundene Verhältnisse nicht auf den Besuch durch Schiffe der Galaktiker zurückzuführen waren.

»Funkanrufe noch immer negativ«, zirpte Talyz Tyraz. Sein Tellerkopf schwankte bedenklich auf dem langen Hals. »Es sieht nicht aus, als gebe es in diesen fliegenden Särgen Überlebende.«

Bisher ließen sich die Schiffe nicht identifizieren. Sie ähnelten nicht den bauchigen Einheiten, die man allgemein als Schiffstypen der Hamamesch kannte.

Wir besitzen das Wissen von kleinen Kindern, dachte Lugia. Und das verdanken wir Philip und seinen Artgenossen. Seit sich nicht einmal mehr der Ennox mit dem Aktivator blicken läßt, sind wir von der Heimat völlig abgeschnitten. Wer kann schon sagen, was dort vorgefallen ist? Vielleicht handelt es sich bei der Flotte der Galaktiker um eine Vergeltungsflotte? Vielleicht haben Hamamesch oder Crypers die Milchstraße überfallen? Oder alles beruht auf einem Irrtum. Gibt es Handelsabkommen zwischen den Händlern aus Hirdobaan und der Kosmischen Hanse? Haben die Springer ihre Finger im Spiel?

Sie wußten nichts, und überall, wo sie sich Informationen erhofften, fanden sie Zerstörung vor.

Perry Rhodan meldete sich.

»Feinortungen ergeben, daß sich im Stützpunkt etwas tut. Wir Versuchen eine Landung und sehen uns um, Lugia. Bitte stopp die Maschinen der BASIS.«

»In Ordnung, Perry.«

Diesmal projizierten die Anlagen den Hamiller-Punkt hinter dem Schiff. Das Miniatur-Black-Hole baute sich schlepend langsam auf und begann, das Schiff entgegen seiner Fahrtrichtung zu ziehen. Die BASIS wurde bis auf einen Wert von einem Tausendstel der Lichtgeschwindigkeit heruntergebremst.

Diesmal schaffte Lugia es ohne irgendwelche technischen Ausfälle.

*

Wenn mich in diesen Augenblicken jemand gefragt hätte, was wir hier trieben, hätte ich vermutlich geantwortet, daß wir gekommen seien, um die Ordnung wiederherzustellen und dafür zu sorgen, daß es zu keinen Übergriffen von wildgewordenen Galaktikern kam. Dabei wußten wir nicht einmal, wer im Recht war. Oder ob es überhaupt so etwas wie Recht oder Unrecht gab bei dem, was vor sich ging.

In erster Linie waren wir daran interessiert, so schnell wie möglich Kontakt zu den galaktischen Schiffen zu bekommen und mit den Insassen oder dem Anführer der Flotte zu sprechen, die sich auf 551 langstreckentaugliche Einheiten belief. Allein die Perspektive, so viele Schiffe aus der Heimat hier vorzufinden, hatte jeden von uns alarmiert. Wir ahnten, daß in der Milchstraße vor zwei Jahren Dinge von großer Tragweite vorgefallen sein mußten. Die Anwesenheit der Schiffe bedeutete, daß jene Ereignisse in die Zeit fielen, in der wir noch gegen die Abruse kämpften und uns langsam an das Herz der fremden Entität herantasteten, um das Arresum vor totaler Kristallisation zu bewahren.

Mit einhundertachtzehn Millionen Lichtjahren lag die Androgynen-Station mehr als die Hälfte der Wegstrecke von der Milchstraße entfernt. Wenn ich zusätzlich die technisch bedingten Verzögerungen beim Heimflug der BASIS berücksichtigte, dann kam ich auf einen Startzeitpunkt für die Schiffe aus der Heimat, der mit unserem Aufbruch von der Großen Leere zusammenfiel.

Hatte Philip uns damals wirklich alles gesagt, als er zum letzten Mal an Bord aufgetaucht war, um sich dann für Jahre oder Jahrzehnte zu verabschieden? Oder hatte er uns gar mit falschen Informationen gefüttert? Was war mit Trokan im Solsystem, den Hamamesch und ihren Basaren geschehen?

»Die Insassen der Station antworten uns immer noch nicht«, grollte Icho Tolot, der als Pilot fungierte. »Aber sie senden einen Hilferuf in Richtung der drei taumelnden Schiffe und nach Hirdobaan. Der Spruch ist in Hamsch gehalten. Der Urheber ist aller Wahrscheinlichkeit nach einer aus dem Händlervolk.«

»Gib mir eine Verbindung«, bat ich.

»Feld steht«, kam die Antwort vom zuständigen Syntron. Ich räusperte mich.

»Hier spricht Perry Rhodan aus der Galaxis Milchstraße. Wir kommen in friedlicher Absicht und wollen uns nach eurem Befinden erkundigen. Können wir euch helfen? Eure Station sieht ein wenig ramponiert aus.«

»Verschwindet!« klang die Antwort auf. »Euch kennen wir. Wir haben nicht, was ihr sucht. Fragt anderswo, aber nicht bei uns.«

»Vermutlich verwechselst du uns«, sagte ich. »Du sprichst mit dem Expeditionsführer an die Große Leere. Wir befinden uns auf dem Rückflug in unsere Heimat. Vor fast zehn Jahren waren wir schon einmal in dieser Gegend und haben erste Kontakte zu den Hamamesch geknüpft. Inzwischen sind sie von eurer Seite aus intensiviert worden.«

Ein Monitor erhellt sich, und ich sah, daß es sich bei meinem Gesprächspartner tatsächlich um einen Hamamesch handelte. Er trug eine verwaschen wirkende Kombination in grauer Farbe. Die üblichen Abzeichen, wie wir sie aus den Milchstraßen-Daten kannten, fehlten.

»Intensiviert - was soll das heißen, Fremder? Wir wissen nichts von dir und deinem riesigen Schiff. Was willst du?«

»Wenn es geht, wollen wir euch helfen. Ihr scheint euch ja in Not zu befinden.«

Der Hamamesch wippte mit seinem Körper nervös auf und nieder. Mehrmals wandte er sich zur Seite und sprach mit einer zweiten Person, die sich außerhalb des Erfassungsbereichs der Aufnahmeoptik befand.

»Hilfe?« fragte er dann. »Die können wir brauchen, denn wir sind allein.«

»Gut. Erlaubst du mir, mit einer kleinen Gruppe von sechs Begleitern an Bord zu gehen?«

»Einverstanden. Perryrhodan. Lande auf einer der unbeschädigten Rampen. Wir werden euch empfangen.«

Die Verbindung erlosch. Ich blickte mich um. Neben Gucky, Tiff und Icho wählte ich drei Frauen der Begleitmannschaft aus. Während der Syntron automatisch landete, suchten wir die Bodenschleuse auf und sanken wenig später nach unten zur Rampe. Ein halbes Dutzend Hamamesch mit Waffen im Anschlag empfing uns.

»Nehmt die Dinger weg«, sagte ich. »Wir sind unbewaffnet.«

Die Hamamesch akzeptierten das. Über die Fähigkeiten von SERUNS schienen sie noch nichts gehört zu haben.

»Wir bringen euch zu unserem Kommandanten«, erklärte der vorderste von ihnen.

Fast wie Automaten wandten sie sich um und schaukelten davon. Dort, wo die Rampe in die eigentliche Station überging, begann eine andere Welt. Beschädigte Wände und Schmelzspuren an Boden und Decke begleiteten uns

von nun an. Wo die Zerstörungen in der Station am schlimmsten erschienen, wartete eine zweite Gruppe Hamamesch auf uns.

»Willkommen, Fremde. Ich bin Luvaar, der Energieverwalter.«

Damit wollte er uns vermutlich zu verstehen geben, daß er der ranghöchste Hamamesch in der Station war.

»Wir danken dir für dein Entgegenkommen. Daß wir dir und deinen Artgenossen unsere Hilfe angeboten haben, sind keine leeren Worte. Wir meinen es ernst. Bitte berichte uns, was vorgefallen ist.«

Luvaar schnappte mit seinem breiten Mund ein paarmal nach Luft und ging dann in die Hocke.

»Sie kamen vor siebzig Tix«, berichtete er. Nach unserer galaktischen Zeitrechnung und den Aussagen der Androgynen war das etwas mehr als zwei Tage her. Mit Tix meinte der Hamamesch folglich eine Zeiteinheit, die sich mit der Stunde unserer eigenen Einteilung vergleichen ließ. »Sie näherten sich mit einer großen Flotte und fragten über Funk an, ob sie ihre Ladung gegen Imprint-Waren eintauschen könnten. Über solche Waren liegen uns keine Informationen vor. Wir hielten Rücksprache mit einer der Koordinationsstellen in der Heimat. Auch dort wußte niemand, was damit gemeint war.«

Imprint-Waren. Wir blickten uns an. Tiff zuckte mit den Achseln. Auch wir hörten den Begriff zum ersten Mal.

»Denkt ihr, was ich denke?« fragte Gucky leise und achtete darauf, daß der Translator seine Worte nicht übersetzte. »Diese merkwürdigen Gegenstände, von denen wir bereits hörten. Die Hanteln der Somer. Und auch in Magellan hat es Waren gegeben, auf die alle Käufer sich stürzten, als ginge es um ihr Überleben.«

»Du hast recht«, stellte Tiff fest. »Da gibt es einen Zusammenhang. Langsam dämmert mir, was sich hier abspielt. Da sind eine ganze Menge Leute wie der Teufel hinter bestimmten Waren her. Das ist unfaßbar.«

»Die Fremden gaben sich mit der Auskunft nicht zufrieden«, fuhr der Hamamesch fort. »Ganze Pulks ihrer Schiffe näherten sich der Station in der Absicht, in diese einzudringen. Unsere Wachschiffe eröffneten das Feuer, aber die Waffen der Fremden besaßen eine größere Durchschlagskraft. Es dauerte nur kurze Zeit, und die Zugänge zur Station lagen unbewacht da. Und dann ereigneten sich merkwürdige Dinge.«

Der Hamamesch machte eine kurze Pause. Sein Atem beschleunigte sich, ein Zeichen starker Erregung. Wir warteten geduldig, bis er sich wieder beruhigt hatte.

»Ein Teil von ihnen schien unter einer Einschränkung der Sinne zu leiden. Teilweise rammten sie sogar die Rampen und beschädigten sie. Ein paar verfehlten die Landeflächen und prallten gegen die Station. Offensichtlich hatten sie noch nie etwas von einer automatischen Landung gehört. Wir entschlossen uns, die Fremden am Betreten des inneren Bereichs der Station zu hindern, und sicherten auch die Lager mit den Waren. So etwas ist in meiner Kassiererzeit hier seit 1218 Pen nie nötig gewesen, und heute schreiben wir immerhin 1251 nach dem Frieden von Pendregge. Kennt ihr die Crypers? Selbst diese Piraten hätten nicht schlimmer hausen können als die Fremden, die sich als Galaktiker bezeichneten. Wir warfen ihnen unsere ganze Kraft und unsere Waffensysteme entgegen, doch sie erwiesen sich als stärker. Der Blutzoll war hoch. Und die Fremden durchwühlten die gesamte Station. Ihre Enttäuschung wuchs beständig, und ihre Wut entlud sich an den wertvollsten unserer Waren und Anlagen. Als sie nicht fanden, was sie suchten, zogen sie mit ein paar erbeuteten Vorräten und Datenspeichern über die Verhältnisse in Hirdobaan ab. Wenigstens drohten sie nicht damit, bald wiederzukommen, wie das die Crypers gern tun.«

»Möglicherweise wäre alles glimpflicher abgegangen, wenn ihr sie ohne Anwendung von Gewalt hättest gewähren lassen«, sagte ich. »Ich wiederhole deshalb mein Angebot: Wir werden euch helfen, die größten Schäden zu beseitigen, die von Angehörigen der Milchstraßenvölker angerichtet wurden.«

»Wir nehmen das Angebot an. Seit sechzig Tix warten wir auf Unterstützung durch unser Volk«, berichtete Luvaar. »Über Hyperfunk riefen wir nach Verstärkung, und diese wurde uns auch gewährt. Bisher ist sie nicht eingetroffen. Wir sind ratlos.«

Daß die Hamamesch kein Volk von Kriegern waren, wußten wir seit unserer ersten Begegnung mit ihnen bei Coma-6. Vermutlich war da etwas ganz gehörig schiefgelaufen, oder die zur Unterstützung ausgesandten Schiffe hatten sich mit der Flotte der Galaktiker angelegt.

»Könnt ihr Namen nennen?« fragte ich. »Wer kommandiert die fünfhunderteinundfünfzig Einheiten?«

»Wir kennen keine Namen. Und wenn wir welche gehört haben, dann wußten wir nicht, daß es sich dabei um Namen handelte. Es gab keine längeren Gespräche mit den Okkupanten. Sie sahen aber so aus wie du.«

»Ich möchte dich um einen Gefallen bitten, Luvaar. Während meine Mannschaft damit beginnt, Maschinen und Roboter herbeizuschaffen, solltest du in den Speichern der Station nach Informationen suchen über Hamamesch, die in der Galaxis Milchstraße waren und vielleicht schon zurückgekehrt sind.«

Luvaar legte den Kopf schief und musterte uns. Sein Gesicht blieb ausdruckslos. Eine Mimik war nicht erkennbar.

»Es gibt keine Informationen über eine solche Expedition; folglich hat sie nicht stattgefunden, Perryrhodan.«

»Hast du wenigstens Informationen darüber, wohin sich die fremde Flotte von hier aus gewandt haben könnte?«

»Ja. Ihr Kurs deutete eindeutig auf SCHERMOTT.«

»Was ist das?«

»Eine Grenzländerstation im Randbereich Hirdobaans, hundertneunzigtausend Lichtjahre von hier entfernt. Die Daten dazu haben sie aus unseren Speichern gestohlen. SCHERMOTT ist eine von mehreren hundert Handelsstationen.«

Der Hamamesch wandte sich abrupt ab und schwankte davon. Offensichtlich sah er in einer Fortsetzung der Unterhaltung keinen Sinn. Seine Artgenossen folgten ihm.

Wir kehrten in den Leichten Kreuzer zurück. Dort setzte ich mich mit Lugia Scinagra in Verbindung und teilte ihr meine Vorstellungen mit.

»Ich halte mein Angebot für gerechtfertigt«, sagte ich. »Während wir weitere Reparaturen an der BASIS vornehmen, können sich die freien Mannschaftskapazitäten an der Beseitigung der Schäden in der Hamamesch-Station beteiligen.«

Dagegen hatte niemand in dem Trägerschiff etwas einzuwenden.

Wir blieben zwei Tage und halfen nach Kräften mit, die von den Galaktikern verursachten Schäden zu reparieren und die Station der Hamamesch in einen einigermaßen brauchbaren Zustand zurückzuversetzen. Als wir uns verabschiedeten, geschah dies unter dem Dank und der Versicherung der Freundschaft durch diese Hamamesch.

Ich blickte die Gefährten an.

»Die galaktischen Randalierer sind uns ein paar Flugtage voraus. Es wird Zeit, daß wir sie einholen und ihnen das Handwerk legen. Und ich will wissen, wer für dieses barbarische Vorgehen verantwortlich ist.«

7.

Es war soweit: Die Schiffe der Fremden umschlossen SCHERMOTT und signalisierten Kampfbereitschaft.

»Waren gegen Frieden!« lautete die Devise, die das Wesen namens Harold Nyman ihnen verkündete.

Waren gegen Frieden. Eine solche Bedingung konnte und durfte Phermi nicht annehmen. Da konnte ja jeder kommen. Wenn sich so etwas herumsprach, dann stellte es eine Verlockung für Piraten wie die Crypers dar, obwohl diese noch nie eine Grenzländerstation überfallen hatten.

Sulfi und Halmi hielten die Fremden für den verlängerten Arm der Piraten, die den Hamamesch immer wieder arg zusetzten. Wadasch glaubte es nicht. Die Technik der Fremden wies eindeutig darauf hin, daß sie aus einer anderen Galaxis kamen. Bestimmt aber nicht hundertachtzehn Millionen Lichtjahre entfernt, wie das Wesen Adams glauben gemacht hatte.

»Was ist?« meldete sich Esker Harror. »Unser Ultimatum ist abgelaufen. Wie habt ihr euch entschieden?«

»Du hast Gelegenheit, die Grenzländerstation eingehend zu untersuchen. Deine Absicht war es offenbar, dich über die Reichtümer zu informieren, die bei uns gelagert werden. Jetzt willst du dir deine Beute holen. Du wirst sie nicht bekommen, Fremder.«

»Wir greifen an. Wir durchsuchen einfach die Station mit Gewalt, wenn du versuchst, uns zu hindern.«

»Mit Verrückten treffe ich kein Abkommen. Aus welcher kosmischen Irrenanstalt seid ihr entsprungen?«

Das Wesen stieß einen wütenden Schrei aus. Augenblicke später zuckten grelle Lichtfinger aus dem Schiff gegen SCHERMOTT und verfingen sich in den Sekunden zuvor errichteten Schirmfeldern.

Harror lachte. »Damit beeindruckt ihr uns nicht. Ihr wollt es nicht anders und erhaltet eure Lektion.«

Phermi tat das einzige, was ihm in dieser Situation übrigblieb: Er schaltete die Verbindung ab und gab Wadasch das Signal.

Der Hamamesch schickte seine Schiffe in den Einsatz. Rund um SCHERMOTT blitzten Strahlwaffen und Energieschleudern auf.

Die Fremden griffen tatsächlich an. Phermi begriff in diesem Augenblick, daß sein Handelszentrum in großer Gefahr schwebte. Hastig gab er Befehle aus und ordnete unter seinen zwanzigtausend Artgenossen die Generalmobilmachung an. Gleichzeitig informierte er alle anderen in SCHERMOTT derzeit vorhandenen Volksgruppen.

»Es besteht Lebensgefahr«, verkündete er. »Die Fremden sind uns technisch überlegen. Sie werden rücksichtslos vorgehen. Trefft alle erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen, damit niemand zu Schaden kommt.«

Während er sprach, heftete er den Blick seiner acht Augen auf die Schirmbildprojektionen. Die fünfzig

Raumer der Hamamesch aus den benachbarten Oktanten Mereosch und Buragar warfen sich den Angreifern entgegen. Erste Schußwechsel fanden statt. Der Gegner formierte sich und agierte aus seiner Übermacht heraus.

»Wadasch, deine Leute sollen versuchen, das Flaggschiff mit den drei Wesen zu vernichten, die uns bereits bekannt sind. Vielleicht geben die anderen dann auf.«

»Das wäre sehr merkwürdig«, antwortete der Hamamesch. »Aber wir versuchen es.«

Die Energieflut rings um SCHERMOTT überforderte die Schirmprojektionen. Außer grellen Blitzen und großflächigen Leuchterscheinungen ließ sich nichts feststellen.

»Achtung!« meldete einer der Techniker. »Kleinere Pulks der fremden Schiffe konzentrieren sich auf bestimmte Stellen des Abwehrschirms. Wir verstärken die Energie.«

Fast gleichzeitig versuchten die ersten Schiffe der Patruskee und Nischdrich, ihre Dockpositionen zu verlassen und den freien Raum zu gewinnen. Als sie feststellten, daß sich keine Lücken in dem Schirmfeld auftaten, versuchten sie es mit Gewalt.

»Projektoren einsetzen!« rief Phermi. »Haltet sie mit allen Mitteln zurück!« Er wandte sich an Nurmi. »Du sorgst dafür, daß die Zugänge zur Koordination gesichert werden. Sobald feststeht, an welcher Stelle die Fremden zuerst eindringen, wirst du ihnen einen passenden Empfang bereiten.«

Der Lagermeister bestätigte und entfernte sich rasch. Phermi rutschte auf seinem Sitzgestänge hin und her, hielt die Augen unverwandt auf die Schirmprojektionen gerichtet.

Die fünfzig Schiffe der Hamamesch flogen gewagte Manöver in unmittelbarer Nähe des Schirmes. Sie griffen an, mußten sich aber gleichzeitig der gezielten Schüsse aus den Schiffsgeschützen erwehren. Zu seinem Leidwesen stellte der Oberste Lagerherr fest, daß der überwiegende Teil der fremden Schiffe wendiger war und die Hamamesch umgehend in Bedrägnis brachte.

»Du siehst es selbst«, hörte er Wadasch sagen. »Die Übermacht ist zu groß.«

»Ja, ich sehe es«, stimmte Phermi zu. »Ich sehe, daß du alles tust, um das Unheil abzuwenden.«

Aus der großen Flotte der Fremden lösten sich kleine Pulks und verteilten sich rund um SCHERMOTT auf Positionen, an denen sich keine Hamamesch-Schiffe befanden. Sie eröffneten das Feuer auf den Schirm, der die Grenzländerstation schützte.

»Punktbeschluß!« Er hätte es sich denken können. Sie wußten natürlich genau, wie sie ein solches Schirmsystem knacken mußten.

Knapp drei Minuten dauerte es. Die Hamamesch attackierten die Schiffe, doch sie mußten abdrehen und sich in Sicherheit bringen. Mehrere hundert Schiffe begannen mit der Jagd auf sie, und Wadasch ordnete den ungeordneten Rückzug an.

Doch es war zu spät. Zwanzig der fünfzig Schiffe erhielten Treffer, die meisten davon schwer. Die Besatzungen gingen teilweise mit Beibooten von Bord und wurden dann von den Angreifern nicht mehr behelligt. Die Fremden wußten genau, daß ihnen die kleinen Nußschalen nicht gefährlich werden konnten.

Augenblicke später zerstob der Schirm um SCHERMOTT in einer Energiewolke. Die Projektoren schalteten automatisch ab und meldeten eine Zwangspause von mindestens dreißig Rou.

Das erste Kräftemessen fiel zugunsten der Fremden aus. Nichts lag ihnen jetzt im Weg. Sie nutzten die Chance umgehend und flogen die Grenzländerstation endgültig an. Gleichzeitig flohen die Schiffe der Patruskee und Nischdrich hinaus ins All.

»Es geht los. Wir nehmen die Herausforderung an«, verkündete der Oberste Lagerherr aus dem Volk der Vakuta.

*

Der dritte und vierte Ring leerte sich wie von Zauberhand. Patruskee und Nischdrich drängten sich in den Hangars. Stuuhr und Stelzmakalies folgten ihnen auf dem Fuß.

Nur die Sourvants zögerten, aber das war bei diesem Volk nichts Außergewöhnliches. Sourvants verrichteten erfahrungsgemäß all die Arbeiten, für die sich andere zu schade waren. Und sie versuchten, aus jeder Katastrophe einen Vorteil für sich herauszuschlagen. Als Nurmi mit einer Gruppe aus zweihundert Artgenossen und vierzig Robotern eine der Laderöhren erreichte, lungerten dort mindestens vierzig Pulks dieser Wesen herum.

»Verschwindet!« herrschte der Lagermeister sie an. »Ihr könnt hier nichts ernten. Ihr steht uns nur im Weg.«

»Du hast kein Recht, uns einfach wegzuschicken«, erhielt er zur Antwort. »Wir verlangen eine

Abstimmung unter allen Vakuta.«

Natürlich wußten die Sourvants genau, daß sich ein solches Verlangen in der derzeitigen Situation nicht umsetzen ließ.

Die Frechheit der Sourvants konnte Nurmi nicht erschüttern. Er blies seinen Oberkörper auf und verlagerte das Gas in seine Beine. Seine Begleiter taten es ihm nach. Auf ein kaum hörbares Kommando ihres Anführers stürmten sie los. Augenblicke später hingen die Vakuta den Sourvants buchstäblich am Hals. Sie traktierten die Widerspenstigen mit Tritten und Püffen und bliesen ihnen ekelerregende Gase ins Gesicht. Der mittelmäßig empfindliche Geruchssinn der Sourvants rebellierte, und die Pulks nahmen schreiend Reißaus.

Zufrieden sammelte der Lagermeister seine Vakuta um sich und verteilte sie an den über zwanzig Schleusen dieses Abschnitts.

»Sie kommen«, lautete die Mitteilung aus der Koordination. »Sie tragen schwere Kampfanzüge.«

»Der Empfang wird angemessen sein«, machte Nurmi seinen Leuten Mut. Er postierte die Roboter in den toten Winkel neben den Schleusen und wartete.

An den Schleusen entstand Lärm. Der Donner von Explosionen erschütterte die Korridore und ließ Wände, Boden und Decke nachbeben. Die Vakuta mit ihren gasgefüllten Körpern krümmten sich unter den Vibrationen, die sich bis in ihre innersten Nervenfasern fortsetzten.

Kaum einer der fremden Eindringlinge hielt es für nötig, den Mechanismus der Schleuse zu bedienen. Sie zerstörten die lebenswichtigen Schotte einfach.

»Projektoren bereithalten«, zischte der Lagermeister. »Es darf keine Atemluft entweichen.«

Das erste Innenschott öffnete sich. Draußen, außerhalb des Ringes, konnte Nurmi das Energiegitter der Auseinandersetzung sehen. Es hatte stark nachgelassen. Ein paar feurige Schweife wiesen darauf hin, daß die Hamamesch das Feld räumten.

Die Projektoren flammten auf, doch ihr Einsatz war überflüssig. Es entwich keine Luft aus dem Korridor ins All. Ein fast unmerkliches Flimmern zeigte an, daß an Stelle des Außenschotts ein Schirmfeld existierte.

»Aus dem Weg!« schrie einer der Fremden auf hamsch. »Wir schießen!«

Nurmi nutzte den Effekt der Überraschung und gab seinerseits den Feuerbefehl. Die Invasion stockte für kurze Zeit, dann erkannten beide Seiten, daß die Vakuta-Waffen den Schirmfeldern der Fremden nichts anhaben konnten.

Die Wesen schossen zurück. Sie verteilten sich in den Korridor, und Nurmi blies zum Rückzug. Er sammelte an einer seiner Körperöffnungen Gas und erzeugte einen den Vakuta vertrauten Laut. Das Signal bedeutete, daß Teil zwei des Einsatzplanes in Kraft trat.

Den Vakuta stand zur Verteidigung ihrer Grenzländerstation ein ganzes System an Plänen und Varianten zur Verfügung. Die meisten stammten aus der Zeit des Anfangs kurz nach dem Frieden von Pendregge, als man noch mit Überfällen durch allerlei Piraten gerechnet hatte. Für einen Notfall wie diesen mußten sie nur unwesentlich modifiziert werden.

Die Zahl der Eindringlinge übertraf alle Befürchtungen. Durch eine einzige Schleuse quollen Hunderte der Wesen in ihren kompakten Anzügen in die Station. Ihre Waffen fanden keine Ziele mehr, deshalb stellten sie den Beschuß ein. Inzwischen sammelten sich die Vakuta in Seitengängen und präparierten die Umgebung der Laderöhre 3.

Die Eindringlinge durchquerten das Blickfeld des Lagermeisters. Sie rannten den Korridor entlang und verteilten sich an beiden Seiten. Die Türen zu den Lagerhallen stellten für sie kein Problem dar. Sie öffneten sich automatisch, eine Reaktion, die von der Koordination aus gesteuert wurde. Inzwischen standen auch die Außenschotte sämtlicher Schleusen offen. Phermi versuchte mit allen Mitteln, sinnlose Beschädigungen SCHERMOTTS zu verhindern.

»He, du da!«

Einer rief ihn an, aber der Vakuta tat, als habe er den Ruf nicht gehört. Er verschwand in dem Verbindungstunnel, der unmittelbar in die Laderöhre führte. Sein Trick wirkte, sie folgten ihm. Er zwangte seinen Körper zwischen den halb geöffneten Wandplatten hindurch, die sich sofort hinter ihm schlossen. Augenblicke später gelangte er zu der Stelle, wo seine Artgenossen auf ihn warteten.

»Rückzug«, ordnete er an. »Der Hauptteil der Eindringlinge ist kanalisiert.«

Sie spürten die Vibrationen und hörten das Getrampel, mit dem die Fremden in die Laderöhre stürmten und sich dort verteilten. Sie entdeckten die großen Schotte, die unmittelbar in die großen Hallen führten. Die Schotte blieben geschlossen, aber dafür öffnete sich die Röhre. Gleichzeitig schloß sich der Eingang, durch den sie gekommen waren.

Schreie der Empörung klangen auf, doch es war zu spät. Die entweichende Luft riß gut dreihundert Angreifer hinaus in den luftleeren Raum zwischen den Ringen.

Bis sie sich dort orientiert hatten, dauerte es ein wenig. Und das war Zeit, die die Vakuta gewannen.

Längst befanden sich Nurmi und seine Vakuta mitsamt dem Großteil der Roboter auf dem Weg zu einem anderen Einsatzort. Sie begannen die oberen Eingänge von der Laderöhre in den Ring zu sichern und brachten an den Schleusen unmittelbar am Ring Gaspatronen an. Ihr Inhalt bestand aus Faulgasen hoher Konzentration, die allerdings nicht wirkten, solange die Fremden sich im Schutz ihrer geschlossenen Anzüge bewegten.

Neue Meldungen aus der Koordination besagten, daß inzwischen fast dreitausend Fremde in SCHERMOTT eingedrungen waren. Sie begannen systematisch jeden Ring und jede Etage zu untersuchen. Sie ließen keinen Raum aus, tasteten sogar die Konstruktion nach Hohlräumen ab. Offenbar trauten sie den Händlern jede Schandtat zu.

Die Schiffe der Hamamesch hatten sich endgültig aus der Nähe der Grenzländerstation zurückgezogen. Ein Funkkontakt bestand nicht mehr. Wadasch hatte zwanzig Einheiten verloren, die draußen durch das All taumelten. Auf selten der Fremden gab es nur sechs Schiffe, die durch die Auseinandersetzung zerstört worden waren. Ohne Ausnahme handelte es sich um kleinere Fahrzeuge.

»Teil drei des Plans tritt in Kraft«, verkündete Phermi überall in SCHERMOTT. »Wir haben die Lage unter Kontrolle.«

Nurmi richtete seine Aufmerksamkeit auf die Schirmbildprojektionen, die Aufnahmen von draußen zwischen Ring drei und vier zeigten. Dort trieben noch immer zweihundert Wesen, sie wiesen eindeutig Symptome der Orientierungslosigkeit auf. Diese Wesen verhielten sich irrational. Einerseits versuchten sie, die offenen Schleusen zu erreichen, andererseits erschien ihnen der Weg dorthin zu weit, denn sie begannen, mit den Waffen Löcher in die Außenwandung des Ringes zu brennen. Andere schwebten zu der offenen Laderöhre und untersuchten den Mechanismus, der die Hälfte der zylindrischen Konstruktion aufklappen ließ. Über hundert aber kehrten auf dem Weg ins Innere von Ring drei zurück, auf dem sie ihn verlassen hatten.

Nurmi gab einen Bericht über die Vorgänge an die Koordination durch. Seine Roboter verschlossen den Korridor mit einer dicken Metallplatte, so daß den fremden Eindringlingen der Rückweg versperrt war.

»Teil drei des Plans erweist sich als unzureichend«, erhielt er Antwort. »Wir haben einen Hilferuf an die Hamamesch auf den Weg gebracht. Bis dahin müssen wir versuchen, unsere Positionen zu halten.

Entwickle eigene Ideen, Nurmi.«

»Das ist leichter gesagt als getan«, seufzte der Lagermeister. »Ich möchte mit Phermi sprechen.«

»Tut mir leid. Der Oberste Lagerherr befindet sich an einem geheimgehaltenen Ort.«

Nurmi gab einen Laut der Verwunderung von sich. »Geheim? Was ist geschehen?«

»Die Anzahl der Fremden, die in SCHERMOTT eindringen, hat sich auf zehntausend erhöht. Damit stehen jedem von ihnen nur zwei Vakuta gegenüber. Die Waffen der Fremden jedoch sind den unseren um das Vier- bis Zehnfache überlegen. Phermi versucht, die Taktik dahin gehend zu ändern, daß die fremden Wesen einfach ins Leere laufen.«

»Gut. Das ist sehr gut.« Der Lagermeister vergaß völlig, daß der Vakuta in der Koordination ihm die Frage nach dem Aufenthalt Phermis nicht beantwortet hatte.

»Bisher sind mehr als dreihundert Vakuta den Schießbereien zum Opfer gefallen«, fuhr der Artgenosse in der Koordination fort. »Von den Fremden sind nur sehr wenige ums Leben gekommen. Ihr Tod ist in allen Fällen auf eigene Unzulänglichkeit zurückzuführen und nicht auf die Anstrengungen unserer Verteidigungslinien.«

Für ein paar Atemzüge herrschte Schweigen, dann meldete der Vakuta alarmiert: »In Ring fünf sind weitere zweitausend Fremde durchgebrochen. Sie sind mit allen Mitteln aufzuhalten.«

Nurmi wandte sich um und rief zum Sammeln. Die Vakuta zogen sich in eine der Konferenzabteilungen in der Nähe zurück, in der für gewöhnlich Nischdrich tagten.

»Wir warten ab und beobachten«, sagte er und deutete auf eine der Schirmbildprojektionen. Deutlich war zu erkennen, daß sich die Fremden dem umkämpften Sektor von allen Seiten näherten. Wenn die Vakuta nicht aufpaßten, saßen sie in einem Kessel, aus dem sie nur noch die Flucht in die Laderöhre und damit ins All rettete.

Die Fremden verteilten sich in Gruppen von zwanzig bis dreißig Individuen. Sie begannen die Wohnräume und Lagerhallen zu durchkämmen. Besonders die Lager schienen sie zu faszinieren. Dort begannen sie zu verweilen.

Nach einer Weile stand fest, daß diese Wesen sich ebenso verhielten wie der Parlamentär mit dem Namen Esker Harror: Sie wühlten in den Behältern und warfen die meisten Dinge achtlos weg, die sie zuvor an sich gerissen hatten. Die Hallen verließen sie ohne Beute.

»Nurmi an Koordination«, gab er durch. »Unsere Beobachtungen bestätigen, daß die Fremden nicht an den Waren in unseren Lagern interessiert sind, sondern etwas ganz Bestimmtes suchen. Sie sind verrückt. Das,

was sie suchen, kann sich nicht in SCHERMOTT befinden. Ich muß dringend mit Phermi sprechen.«

»Tut mir leid. Der Oberste Lagerherr meldet sich nicht mehr.«

Nurmi erschrak und verlor seine bisherige Sicherheit. Wenn dem wichtigsten Vakuta in SCHERMOTT etwas zugestoßen war, dann hatte dies unabsehbare Folgen für die gesamte Bevölkerung in der Grenzländerstation.

Es durfte nicht sein!

»Wir schließen die Laderöhre und ziehen uns in den angrenzenden Wohnbereich zurück«, wies er seine Mannschaft und die Roboter an. »Sollte dies nicht ausreichen, dann verlassen wir den Ring durch die Laderöhre und suchen eine der Gondeln auf.«

Die Gondeln glichen kleinen Blasen auf der Unterseite der ringförmigen Bauwerke, aus denen sich SCHERMOTT zusammensetzte. Die Gondeln konnten bei Bedarf abgekoppelt werden.

Er lauschte in die Umgebung und nach dem Lärm, den die Eindringlinge machten.

Aber es blieb ruhig.

*

»Da ist er!« Sulfi deutete auf eine der Schaubildprojektionen. »Er kommt mit zwanzig Begleitern.«

Nahaufnahmen hatten ergeben, daß es sich um das Wesen namens Adams handelte.

Fasziniert beobachtete Phermi das Verhalten des Fremden. Ungehindert drang er bis in den dritten Ring vor. Dort schickte er seine Begleiter fort und machte sich allein auf den Weg.

Phermi interessierte das kaum. Für ihn zählte allein, daß es sich bei dem Wesen um den Anführer der Flotte handelte, um seinen persönlichen Widerpart. Und wenn der allein kam, dann ging auch Phermi allein.

»Ich ziehe mich an einen geheimen, noch nicht vorhersehbaren Ort zurück«, verkündete er den Vakuta.

Langsam, fast andächtig glitt er vom Sitzgestänge, hinüber zu einer der Boxen; dort bekleidete er seinen Körper mit einem Waffengürtel. Keiner wagte zu fragen, was er beabsichtigte. Phermi eilte hinaus und verschwand aus dem Erfassungsbereich der Kameras. Als Oberster Lagerherr kannte er sich in SCHERMOTT am besten von allen Grenzländern aus. Dies wußte er zu nutzen.

In einer Ausrüstungskammer der Koordination beschaffte er sich ein kleines, tragbares Gerät, mit dessen Hilfe er die Schaubildprojektoren anzapfen und den Weg des Fremden verfolgen konnte. Er setzte sich regelrecht auf seine Spur und verdrehte damit die Realitäten. Der Jäger wurde zum Gejagten.

Von dem, was das Wesen redete, verstand Phermi nichts, denn es benutzte keinen Translator. Die Bewegungen sagten jedoch viel aus, und von Rou zu Rou lernte der Vakuta den Fremden besser verstehen. Es gelang ihm sogar, durch Beobachtung seines Verhaltens auf seine geistigen Prozesse Rückschlüsse zu ziehen. Das Wesen aus den Tiefen des Universums besaß eine hohe Intelligenz und viel Erfahrung.

Phermi erkannte erst jetzt, daß dieser Adams sich von den vielen tausend Fremden unterschied, die derzeit kämpfend und wütend durch SCHERMOTT zogen. Die Waren, die es hier zu Millionen gab, schienen für ihn keinerlei Bedeutung zu besitzen. Folglich hielt er Ausschau nach etwas anderem.

Der Oberste Lagerherr wollte wissen, was es war, und rückte dem Fremden näher. Dieser durchstreifte scheinbar wahllos den dritten Ring und ging mehrmals im Kreis. Schließlich kam er zu einem Ergebnis und wandte sich entschlossen in eine bestimmte Richtung.

Der Korridor führte in seiner Verlängerung in die Umgebung der Koordination.

Phermi beschloß, den Fremden abzulenken. Der Vakuta zog sich ein Stück von seinem Opfer zurück und rief mit Hilfe eines Terminals eine Gruppe Roboter herbei. Er gab ihnen den Auftrag, den Fremden zu bedrängen und alle Zugänge zu sperren, die nicht zur Koordination führten. Das mußte ihn verwirren und brachte ihn mit Sicherheit vom richtigen Weg ab.

Doch es kam anders. Als der Vakuta den kleinen Senderaum verließ, starnte er in die Mündung einer schweren Waffe. Phermi versteifte sich und schloß bereits mit dem Leben ab.

»Du wirst dich schon gefragt haben, warum es in unserer Nähe keine Eindringlinge gibt«, vernahm er die Worte des Translators. »Das habe ich angeordnet, um ungestört vorgehen zu können. Du bist Phermi, nicht wahr?«

Der Blick mit einem einzigen Auge hinter die Helmscheibe verschaffte dem Vakuta die Gewißheit, daß er es tatsächlich mit diesem Adams zu tun hatte. Erwich zwei Schritte zurück.

»Du sagst die Wahrheit. Ich bin der Oberste Lagerherr von SCHERMOTT.«

Der Fremde deutete mit der Waffe auf die Tür, durch die Phermi soeben gekommen war.

»Geh wieder da hinein!«

Der Vakuta gehorchte wortlos. Es hatte keinen Sinn, jetzt noch etwas zu sagen oder zu tun. Gegen ein Wesen

wie dieses vermochte er mit seinem Waffengürtel oder gar mit Körperkraft nichts auszurichten. Es sei denn, es gelang ihm, den anderen zu umklammern. Da dieser aber in seinem Schutanzug steckte, schloß Phermi auch diese Möglichkeit aus. Zu seinem Erstaunen entdeckte er, daß der andere im Unterschied zu all den anderen Fremden eine Wölbung am Rücken besaß, die sich deutlich abzeichnete.

»Schieß endlich!« forderte Phermi ihn auf. »Ich habe mit dem Leben abgeschlossen.«

Das Wesen lachte auf.

»Ich achte dein Leben, Phermi. Ich bin aus einem völlig anderen Grund gekommen. Setz dich!«

»Das geht nicht. Es gibt hier kein Gestänge.«

»Dann bleib stehen.« Der Fremde setzte sich auf den Boden und klappte den Helm zurück. Der Pelz auf seinem Kopf bestand aus schütterem Gestripp. Ein Alterszeichen?

»Frage mich, ich werde antworten. Ja, ich beeile mich sogar, damit ihr bald abzieht und der Spuk in SCHERMOTT aufhört.«

»Du kommst mir entgegen? Gut. Wo in Hirdobaan finde ich Gomasch Endredde?«

»Das weiß keiner. Ganz sicher weiß es keiner mit Ausnahme der Maschtaren. Für uns ist Gomasch Endredde nicht mehr als ein Gerücht, eine Legende, an der jedoch niemand in unserer Galaxis zweifelt.«

»Wo finde ich die Maschtaren?«

»Niemand weiß es. Maschtaren sehen nicht aus und wohnen nirgends. Man wird von einem Maschtaren gefunden, niemals aber umgekehrt.«

»Wo lagern die Imprint-Waren?«

»Es gibt in ganz Hirdobaan keine solchen Waren. Ihr sucht also vergebens.«

»Es handelt sich um Gegenstände, die eine eigenartige Faszination auf den Betrachter oder Käufer ausüben. Du weißt wirklich nichts davon?«

Plötzlich zeigte die Waffe wieder auf den Körper des Vakuta; Phermi wich zurück.

»Ich besitze eine Information über einen Handels-Konvoi, der Waren solcher Art mit sich führt. Allerdings ist es nur ein Gerücht. Mir war nicht bekannt, daß man sie Imprint-Waren nennt. Such im Jondoron-Oktanten. Den hat es vor einiger Zeit alle wirtschaftlichen Ressourcen gekostet, den Konvoi zusammenzustellen. Die Koordinaten sind kein Problem. Ich überspiele sie dir aus unseren Speichern.«

»Ich danke dir. Mehr wollte ich nicht wissen.« Der Fremde erhob sich und deutete mit der Waffe auf die Tür. »Du wirst vor mir hinausgehen.«

Phermi beeilte sich, die Tür zu erreichen.

»Erlaube mir eine Frage. Hat es mit deinem Alter zu tun, daß du es so eilig hast, diese Waren zu erhalten?«

Das Wesen lachte erneut.

»Nein. In meinem Alter spielt Zeit keine Rolle mehr.«

»Etwas ist an dir, was mich verwirrt. Du bist ein sehr altes, erfahrenes Wesen. Wie alt?«

Wieder lachte das Wesen.

»Ungefähr zweitausend Jahre alt.«

Phermis Arm klatschte gegen den Öffner. Die Tür fuhr auf, und der Vakuta eilte hinaus.

»Leb wohl!« rief der Fremde ihm hinterher, doch er achtete nicht darauf. Unter Mißachtung aller Sicherheitsvorkehrungen eilte er in die Koordination zurück.

»Älter als der Friede von Pendregge«, zischte er immer wieder. »Älter als die Olkheol-Kriege. So ein Großmaul!«

8.

»Wir haben sie!«

Der Bordkalender der BASIS zeigte den späten Vormittag des siebten Juni. Was die Ortung an Werten hereinbrachte, konnten wir mit unseren beschränkten Gehirnen gar nicht auf einmal verarbeiten. Wir benötigten mehr als eine Minute dazu.

»Fünfhundertfünfundvierzig flugfähige Schiffe«, fuhr Bully fort. »Sechs kleinere Einheiten sind beschädigt und nur noch teilweise manövriertfähig.«

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf ganz andere Dinge. Einige der Schiffe stammten eindeutig aus Beständen der Liga Freier Terraner. Es gab also Menschen aus dem Solsystem hier. Im Solsystem hatten die Hamamesch einen ihrer letzten Basare gebaut.

»Talyz!« sagte ich laut. Der Blue reckte hilflos seine Arme in die Luft und drehte den Tellerkopf hin und her,

als wolle er ihn in Rotation versetzen.

»Nichts. Keine Antwort.«

Wir waren auf die Situation gut vorbereitet, und ich reagierte umgehend.

»Rhodan an Beiboote. Start frei.«

Dreizig kleinere Einheiten verließen die Hangars und schwärmt aus. Gleichzeitig hoben die ATLANTIS, die MONTEGO BAY und die HALUTA ab und strebten unmittelbar zur Station SCHERMOTT hinüber. In der MONTEGO BAY flog Arlo Rutan mit einer Einsatztruppe von zweihundert Ertrusern mit.

Außerhalb der sogenannten Grenzländerstation war die Lage ruhig. Unregelmäßige Energieausbrüche aus ihrem Innern jedoch wiesen darauf hin, daß dort Kämpfe tobten. Wie es aussah, waren wir gerade noch rechtzeitig gekommen.

»Lugia, was ist mit BAS-KR-14?« fragte ich.

»Steht einsatzbereit. Gucky ist an Bord. Er wartet nur noch auf dich und Bully.«

Ich blickte zum Patenonkel meines Sohnes Michael hinüber. Den Umständen entsprechend, hatte sich das Gesicht des guten alten Reginald Bull leicht gerötet. Allein der Umstand, daß es hier im Zielgebiet vermutlich ein paar Galaktikern auf die Finger zu klopfen galt, machte ihn hellwach. Seiner Stimmung nach zu urteilen, hatte er Lust, ein paar Leuten dort drüben gehörig die Leviten zu lesen. Zumindest rieb er die Hände in eindeutiger Weise ineinander.

Unser Hauptaugenmerk richtete sich auf die galaktischen Schiffe, dadurch kam die Grenzländerstation zu kurz. Bei SCHERMOTT handelte es sich um sechs übereinandergestapelte Scheiben von etwa fünfhundert Metern Dicke und 3400 Metern Durchmesser. Der Abstand der einzelnen Scheiben untereinander betrug ebenfalls fünfhundert Meter.

Die Detailortung zeigte, daß es überall an den Scheiben - eigentlich hätte man sie besser als flache Dosen bezeichnen sollen - Schleusen und Mechanismen zum Andocken gab. Das galt auch für die Räume zwischen den Scheiben. Kleinere Schiffe paßten da ohne weiteres hinein. Wenn ich mir allerdings die Bilder der riesigen Hamamesch-Pötte vor Augen hielt, wie wir sie aus Magellan kannten, dann blieben für sie nur die oberste und die unterste Scheibe oder die Schmalseiten zum Andocken und Löschen von Waren übrig.

Daß es außer den Schiffen der Galaktiker und ein paar Wracks in der Nähe keine Raumfahrzeuge gab, mußte an der Auseinandersetzung liegen, die in und um SCHERMOTT tobte.

Die Syntrons gaben Alarm. Ein Teil der Schiffe nahm Fahrt auf. Hektischer Transmitterverkehr begann. Offensichtlich gab es in der Station ein paar Gegenstellen, vermutlich transportable Geräte. Die Galaktiker zogen sich aus SCHERMOTT zurück.

»Rhodan an alle«, sagte ich über Funk. »Hier steht die BASIS. Wir übernehmen beschädigte Einheiten und reparieren sie. Wer kommandiert euch?«

Wieder erhielten wir keine Antwort, und das stimmte uns alle nachdenklich. Aus der BAS-KR-14 meldete sich Gucky.

»Ich versuche, die Gedanken von ein paar dieser Typen zu erkennen. Sie denken nur an Waren und sind ungeduldig. Da scheint ein wahrer Kaufrausch vorzuliegen.«

»Und Namen?«

»Keine bekannten Namen. Bisher zumindest. Ich bin wohl bei den falschen Leuten. Ich versuche es weiter.«

Soeben verließ ein Funkspruch die Station. Er beinhaltete einen Koordinatensatz, und die Schiffe nahmen ihn auf. Wenig später erging eine Anweisung an alle, sich sofort aus der Grenzländerstation zurückzuziehen.

»Die Schiffe setzen sich ab«, meldete Atlan aus der ATLANTIS.

»Versucht, ein paar Leute aus den Wracks zu bergen. Arlo soll sich keinen Zwang antun. Aber er soll berücksichtigen, daß wir die Informationen sehr schnell brauchen. Mit Bewußtlosen ist uns nicht gedient.«

Aus der MONTEGO BAY kam die Bestätigung. Icho Tolot hatte die HALUTA bereits beschleunigt und legte sich einem MERZ-Raumer in den Weg, der versuchte, an eines der Wracks heranzukommen und die Insassen an Bord zu nehmen.

»Zugstrahlprojektoren an«, sagte er. »Wir holen ein halbes Dutzend Schiffe zu uns heran. Tiff, übernimm das Kommando. Wir brechen auf.«

Das Transmitterfeld wartete bereits. Bully und ich schritten hinein und befanden uns im selben Augenblick an Bord des BASIS-Kreuzers 14.

»Hallo, da seid ihr ja«, empfing uns der Mausbiber.

Der Ilt steuerte den Kreuzer in Richtung SCHERMOTT, und wir beobachteten, wie die ATLANTIS und die HALUTA eines der Wracks aufbrachten und eine Mannschaft an Bord brachten. Die MONTEGO BAY stieß ins Leere. In dem Wrack, das sie ansteuerte, befand sich keine Besatzung mehr. Diese hatte sich zu einem früheren Zeitpunkt in Sicherheit gebracht.

Die Schiffe, die sich in einem Zugstrahl befanden, begannen sich zu wehren. Sie beschossen die BASIS. Anhaben konnten sie ihr nichts, denn unsere Schirmfeldprojektoren funktionierten einwandfrei.

»Wir lassen sie laufen«, sagte Tiff und blickte mich aus einem Holo-Würfel heraus an.

»Das sehe ich genauso«, gab ich zur Antwort.

Atlan schaltete einen Transmitter zu uns herüber, und Augenblicke später tauchten mehrere uns unbekannte Männer und Frauen auf. Hinter ihnen folgten Arkoniden und drohten mit schußbereiten Strahlern.

»Wir protestieren!« schrien die Bedrohten uns an. »Wir sind freie Bürger der Liga Freier Terraner.«

»Das kann schon sein«, polterte Bully. »Aber ratet mal, wo wir hier sind! Dies ist rein zufällig nicht das Hoheitsgebiet der LFT. Und jetzt mal im Klartext: Woher kommt ihr, und was habt ihr außer den Überfällen auf Coma-sechs, die Hamamesch-Station und SCHERMOTT sonst noch alles angestellt?«

Als sie merkten, daß sie mit ihrem Geschrei nichts erreichten, packten sie aus. Uns standen die Haare zu Berge.

Wir erfuhren aus erster Hand, was sich nach dem Abgang Philips in der Milchstraße und dem Solsystem getan hatte. Mehrere Trecks waren Richtung Hirdobaan gestartet, und zwei davon hatten sich bei der blauen Riesensonne Turmalon vereinigt; sie operierten seither gemeinsam. Die eine Flotte stand unter dem Kommando von Harold Nyman und Esker Harror. Die andere befehligte Homer G. Adams, unser Freund und Weggefährte.

»Keine Tricks« warnte ich. »Seid ihr euch mit Adams ganz sicher?«

Sie schworen heilige Eide darauf und traten unruhig von einem Fuß auf den anderen.

»Wir möchten weg. Adams ist mit seiner TANKSET bereits abgeflogen. Nur wir müssen zurückbleiben.«

Daß es sich beim Anführer der Flotte wirklich um Homer handelte, bestätigte wenig später Michael aus der MONTEGO BAY.

»Ihr kommt erst einmal an Bord der BASIS und werdet dort ärztlich untersucht. Aus den übrigen Wracks werden gerade Verwundete geborgen, eure Kameraden also. Ihr bleibt hier. Außerdem, seht dort auf den Bildschirm!«

Soeben hatten die letzten Einheiten Fahrt aufgenommen und verließen überhastet den Bereich um die Grenzländerstation.

Die Männer und Frauen wollten sich auf uns stürzen, aber die Arkoniden schickten sie mit Hilfe ihrer Paralysatoren ins Reich der Träume.

»Das war's dann vorerst wohl«, murmelte Bully. »Schätze, da kommt ein Haufen Arbeit auf mich zu.«

»Die da«, der Ilt deutete auf die Menschen aus der Milchstraße, »sind krank. Sie haben nur diese verdammten Imprint-Waren im Kopf. Sie wollen Ersatz für Waren, die ihren Wert verloren haben. Wenn das kein Fall für den Psychiater ist...«

»Wir werden es herausfinden.« Ich wandte mich an den Syntron. »Gib mir eine Verbindung mit SCHERMOTT. Erzähl den Herrschaften das, was ich bereits den Hamamesch in ihrer Station erzählt habe.«

*

Er nannte sich Phermi und war ein Vakuta. Vakuta wurden auch Grenzländer genannt, weil sie nach dem Frieden von Pendregge mit der Unterhaltung der Grenzländerstationen beauftragt worden waren.

Phermi ähnelte einem Ballon mit einer weißen Haut von unterschiedlicher Dicke und Festigkeit. Die beiden kurzen Gliedmaßen oben und die beiden langen unten wiesen keine Gelenke auf. Sie waren biegsam. Oben auf dem Körper saß ein kurzer Auswuchs mit acht dunklen Knopfaugen.

Vakuta besaßen eine ganze Menge Körperöffnungen, an denen sie mit Hilfe von Luft oder Körpergas Laute erzeugten. Dabei verbreiteten sie offenbar einen für empfindliche Nasen nicht besonders angenehmen Geruch. Wir griffen auf jeden Fall gern auf die interne Luftversorgung durch unsere SERUNS zurück.

Von Phermi erfuhren wir Einzelheiten über Hirdobaan: daß die Galaxis in acht Handelsreiche der Hamamesch aufgeteilt war, man diese Achtel Oktanten nannte und die Hamamesch im Unterschied zu allen anderen Völkern in keinen anderen Oktanten fliegen durften. Das hatte historische Gründe, die der Vakuta uns nicht nannte. Er erwähnte lediglich mehrmals den Frieden von Pendregge und die Olkheol-Kriege.

Damit die Hamamesch untereinander Handel treiben konnten, gab es an den Grenzlinien zwischen den acht Achteln der Galaxis diese Grenzländerstationen. In ihnen bunkerten die Hamamesch alle ihre Waren, bis sie von den Händlern des benachbarten Oktanten abgeholt wurden. Daß die Vakuta als Zahlmeister der Stationen dabei nicht gerade arm blieben, erwähnte Phermi nicht. Wir dachten es uns einfach dazu.

Der Vakuta berichtete auch Einzelheiten über sein Zusammentreffen mit Homer G. Adams. Daß er nach Gomasch Endredde und den Maschtaren gefragt hatte.

»Sie sind jetzt auf dem Weg zum Jondoron-Oktanten«, berichtete Phermi. »Wir haben die Koordinaten vor kurzem hinausgesandt. Dort soll es Gerüchten nach jene Waren geben, die all diese Galaktiker suchen und nach denen sie regelrecht süchtig sind. Aber sie werden wohl kein Glück haben. Gerüchte bleiben Gerüchte. Je weiter sie herumkommen, desto bedeutender werden sie.«

Süchtig. Das Wort traf genau den Kern des Problems. Mit den Hanteln der Somer hatte alles angefangen. Dann waren die Basare gekommen, und anschließend hatte es vermutlich Millionen Galaktiker erwischt; selbst Homer.

Wir bedankten uns bei Phermi. Hilfe bei der Beseitigung der Schäden lehnte der Vakuta ab. Reiche Leute konnten großzügig sein. In der Tat glänzte und blitzte die riesige Handelsstation überall. Sie bestand aus gutem Material, nur vom Feinsten, und wir mit unserem schwer angeschlagenen Schiff kamen uns ein wenig armselig vor.

Auf direktem Weg kehrten wir mit allen Einheiten in die BASIS zurück, und ich berief umgehend eine Besprechung ein. Wir waren uns im klaren, daß wir keine Zeit verlieren durften.

Noch am selben Tag machte sich die ATLANTIS mit Atlan, Ronald Tekener und Julian Tifflor auf den Weg zum Jondoron-Oktanten.

Atlan flog einen Umweg, damit kein Beobachter auch nur annähernd das eigentliche Ziel des Schiffes erraten konnte.

Die BASIS aber bezog Position in einem Orbit über SCHERMOTT. Wieder liefen Reparaturen in bestimmten Schiffsbereichen. Vielleicht konnten wir in der Station Rohstoffe oder Maschinen kaufen, die uns wenigstens ein bißchen weiterhalfen.

Erste Kontakte zu den Vakuta wurden geknüpft, doch diese wollten nicht viel davon wissen. Phermi meldete sich ein einziges Mal bei uns. Er wartete auf die Hamamesch, die er und Wadasch um Hilfe gerufen hatten.

Doch die Schutzmacht ließ sich nicht blicken.

Ich versicherte dem Obersten Lagerherrn, daß wir vorerst den Schutz der Station übernehmen wollten.

Wie lange, das wußte ich nicht zu sagen. Aber ich ging davon aus, daß unser Warten bei SCHERMOTT nicht allzulange dauern würde.

ENDE

Homer G. Adams und Millionen von Galaktikern scheinen unter Entzugserscheinungen zu leiden und haben nur ein Ziel: Imprint-Waren von den Hamamesch zu erlangen - koste es, was es wolle.

Im nächsten PERRY RHODAN-Roman geht es aber um die Auseinandersetzungen innerhalb der kleinen Galaxis Hirdobaan und die Geschichte eines Crypers. Den Roman schrieb Hubert Haensel, ein neuer Autor im PERRY RHODAN-Team - und sein Roman trägt den Titel

ALS REBELL GEBOREN

ZEITRECHNUNG I

Probleme mit der Zeitrechnung sind nichts Neues. Sie beschäftigten die alten Ägypter, die Römer, die Päpste, die Wissenschaftler von heute, die Perry Rhodan-Leser und die, die es nicht sind. Sie fangen bei der Sommerzeit an und hören beim Schaltjahr auf. Oder sie beginnen bei der Umlaufzeit der Erde um die Sonne und enden bei den Zeitzonen unseres Planeten oder der vermaledeiten Sommerzeit. Ein englischer Gentleman, der durch Jules Verne berühmt wurde, hatte Probleme damit, als er in 80 Tagen um die Erde reisen wollte. Das Alte Testament ist voller Widersprüche in der Zeitrechnung. Und selbst die Astrologen haben Probleme damit, denn bei ihren zeitlichen Berechnungen richten sie sich immer noch nach einem Sternhimmel, wie er vor rund 2800 Jahren im alten Babylon festgeschrieben wurde und der heute längst nicht mehr stimmt.

Für den Laien wird es ganz verwirrend, wenn man bis an die Basisdefinition hinabsteigt. Da heißt es: *Die Sekunde ist das 9.192.631.770fache der Periodendauer der dem Übergang zwischen den beiden Hyperfeinstrukturniveaus des*

Grundzustands von Atomen des Nuklids ^{133}Cs entsprechenden Strahlung. Etwas einfacher klingt es, wenn man sagt, die Grund- oder Basiseinheit der Zeit ist die Sekunde. Zeitnormal ist seit 1967 die Strahlung des Caesium-Atoms. Daß eine Minute das Sechzigfache einer Sekunde ist, eine Stunde das Sechzigfache einer Minute und ein Tag das Vierundzwanzigfache einer Stunde, das ist dagegen leichter zu verstehen. Aber schon bei der Umrechnung eines Jahres auf die Anzahl von Tagen gibt es neue Probleme. Gemeinsam mit den zwölf Monaten paßt unser ganzes Zeitsystem nicht zu dem dekadischen Aufbau anderer physikalischer Größen.

Die Umlaufzeit der Erde um die Sonne gilt als das klassische Maß für ein Jahr. Leider gibt es zwischen der tatsächlichen Umlaufzeit und der Dauer eines Tages (die sich ja von der Eigendrehung unseres Planeten ableitet) keinen zahlenmäßigen Zusammenhang, der ohne Kommastellen zu bewältigen wäre. Außerdem muß man bei der Festlegung des Jahres zwischen verschiedenen Möglichkeiten unterscheiden.

Es gibt das *tropische Jahr*, das der Dauer von einem Frühlingspunkt (= Schnittpunkt zwischen Himmelsäquator und Ekliptik) zum nächsten entspricht. Im Jahr 1900 betrug danach ein Jahr 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46,0 Sekunden. Diese Dauer nimmt pro Jahrtausend um 5,3 Sekunden ab.

Das *siderische Jahr* entspricht der Dauer bis zu einem gleichen Stern der Ekliptik (= scheinbare Bahn der Sonne am Himmelsgewölbe). Danach dauert ein Jahr 365 Tage, 6 Stunden, 9 Minuten und 9,5 Sekunden. Da diese Messung frei von Präzession (= Kreiselbewegung der Erdachse in rund 25.800 Jahren, erzeugt durch die Anziehung von Sonne, Mond und Planeten am Äquatorwulst; bewirkt eine rückläufige Bewegung des Frühlingspunkts) ist, ist das siderische Jahr länger.

Dann kennen wir noch das *anomalistische Jahr*, das der Dauer von einem Periheldurchgang zum nächsten entspricht (Perihel = der Punkt der Umlaufbahn, der der Sonne am nächsten ist). Da das Perihel der Erde sich langsam in der Richtung des Umlaufs bewegt, ist das anomalistische Jahr noch länger als das siderische, nämlich 365 Tage, 6 Stunden, 13 Minuten und 53,0 Sekunden.

Neben diesen möglichen physikalischen Definitionen spielt eine weitere eine entscheidende Rolle. Sie betrifft das *Julianische Jahr*. Es wurde im Jahr 46 v. Chr. von Julius Cäsar eingeführt. Danach dauert ein Jahr 365,25 Tage. Bis heute ist es die Grundlage für unsere Kalenderrechnung. Es sieht ein Jahr mit 365 Tagen und alle vier Jahre ein Schaltjahr vor. Der Unterschied zum tropischen Jahr wächst allerdings in 128 Jahren auf einen Tag an.

Daher erfolgte im Jahr 1582 durch Papst Gregor eine Reform, die zum Gregorianischen Kalender führte. Die Änderung besteht darin, daß im letzten Jahr eines Jahrhunderts (das stets ein Schaltjahr wäre, weil durch vier teilbar) der Schalldag entfällt, außer wenn die Jahreszahl nach Streichung der beiden End-Nullen durch vier teilbar ist. Konkret bedeutet das, daß die Jahre 1700, 1800, 1900 keine Schaltjahre waren, jedoch das Jahr 2000 eines ist. Damit treten Abweichungen in erwähnenswerter Größe erst im Jahr 4900 auf. Und das Jahr haben wir mit der Perry Rhodan-Serie noch nicht erreicht. Auf andere Definitionen, wie z. B. die des *platonischen Jahres* wollen wir hier nicht eingehen, denn sie haben für uns keine praktische Bedeutung.